S B
R 74.

LD 6208

C. Zimmermann inv. A. Dalber sc.

Seid einig und ihr bleibet grosz!

Konrad der Weise
Herzog der Franken
oder
Der Sieg der Deutschen auf dem Lechfelde.

Ein geschichtliches Schauspiel in 5 Aufzügen

von

Philipp Schmid.

AUGSBURG

Augsburg und Leipzig,
in der von Jenisch und Stageschen Buchhandlung.

Personen:

Otto der I. König der Deutschen.
Adelheid, Königin, seine zweite Gemahlin.
Ludolf, ehemaliger Herzog in Schwaben) dessen Kinder erster
Luitgarde,) Ehe.
Boleslaw, Herzog in Böhmen.
Burkard, Herzog von Schwaben.
Eberhard, Graf von Ebersberg, Kriegsfürst der Baiern.
Aesiko, Feldherr der Sachsen und Thüringer.
Starchand, Bischof von Eichstätt.
Udalrik, Bischof von Augsburg.
Theobald, Graf von Kiburg und Dillingen, sein Bruder.
Reginald, Graf von Pferingen, Stadt- und Kirchenvogt zu Augsburg, deren Vetter.
Kuno von Schwarzenstein, in des Königs Gefolge.
Emma, Hoffräulein
Sibot Stolzhirsch, Bürger und Bannerträger von Augsburg.
Bulzko, König der Ungarn.
Konrad, Herzog der Franken,) Bulzkos Bundsgenossen
Berthold, Graf von Sentilabach,)
Schabo,) ungarische Wojewoden.
Taro,)
Heinrich von Durnau, Konrads Vasall und Vertrauter.
Fürsten, Grafen, Freiherrn, Ritter, Edelknechte, Reisige und Fußvolk des deutschen Heeres. Bürger, Frauen, Jünglinge, Jungfrauen und Kinder aus Augsburg und der Gegend.
Kriegsvolk der Ungarn.

Die Zeit der Handlung fällt in das Jahr 955; sie beginnt in der Morgendämmerung am 8ten des Erntemonats und endet Abends am Tage des heiligen Lorenz. Der Schauplatz ist in und um Augsburg.

Vorbericht.

Die denkwürdigen Jahre von 1813 und 14 hatten mit einer neuen Morgenröthe die in Nacht versunkenen Trümmer teutschen Heldenruhmes erleuchtet. Feurige Gesänge vaterländischer Dichter mischten sich allenthalben in den Jubel der tapfern Sieger Teutschlands, und begrüßten die Hoffnung einer goldenen Zukunft, welche mit Recht die sieggekrönten Banner des großen Bundes von den Ufern der Elbe bis in die Ebenen der Seine unaufhaltsam verfolgt hatte. Ein Funke dieser allgemeinen Begeisterung entzündete auch meine Seele, welche dazumal mit besonderer Wärme an Lesung der ältern Geschichte Teutschlands hieng. — Dem Wunsche der glänzenden Gegenwart zu ihrer größern Verherrlichung ein würdiges Seitenstück aus der Vergangenheit entgegenzustellen, konnte die erhitzte Einbildungskraft nicht länger widerstehen, und die Erwägung der häufigen Schwierigkeiten bei Bearbeitung des gewählten Stoffes unterlag dem Siege der Leidenschaft für das neue Aufle-

ben des vaterländischen Ruhmes. Aus dieser Saat, gedüngt mit dem Blute so vieler neuer großer Helden, keimte rasch, gleich einer Pflanze des Südens, gezogen in einem nördlichen Treibhause, Conrad Herzog der Franken im Jahre 1814 in einem äußerst kurzen Zeitraume hervor. Eine spätere und genauere Prüfung hatte mich aber von den mannigfaltigen Schlacken überzeugt, welche meinem Gebilde noch anklebten. Die Reinigung hievon ward durch die in der Folge gehäufteren Berufsgeschäfte verhindert, und der Drang einiger Freunde und Kenner, welche mein Werk nicht ganz ungünstig beurtheilten, entriß dasselbe meinen Händen, von welchen es noch die gehörige Feile erhalten sollte. Ich glaube daher, einen gerechten Anspruch auf die öffentliche Nachsicht zu haben, und werde mich glücklich preisen, wenn dieser dramatische Versuch wenigst in Beziehung seiner Entstehung einigen Werth erhalten sollte.

Erster Aufzug.

(Gothischer Saal. In der Mitte des Hintergrundes steht ein Gerüst mit Trophäen. Rechts und links sind hohe Bogenfenster, sie zeigen in die Domkirche, welche erleuchtet ist. Bey den Trophäen sind das bischöfliche und das Stadt-Banner aufgestellt. Die ganze Halle ist dunkel und nur von einer einzigen Lampe spärlich erhellt.)

Erster Auftritt.

Ludolf.

(Er steht tiefsinnig an einen Pfeiler gelehnt. Man hört aus der Kirche halblaut den Choralgesang der Chorherrn.)

Eine Stimme.

Adiutorium nostrum in nomine Domini.

Mehrere Stimmen.

Qui fecit coelum et terram.

Eine Stimme.

Benedicite!

Mehrere Stimmen.

Deus!

Eine Stimme.

Dominus nos benedicat.

Mehrere Stimmen.

Amen!

Zweiter Auftritt.

Reginald, Graf von Pferingen. Ludolf.

(Es ertönt das Mettenglöcklein eine kurze Zeit.)

Reginald.

Mein Prinz, geendet ist die Matutin,
Der Bischof naht, und ruft uns bald zum Kampf.

Dritter Auftritt.

Udalrik, ein Diener und die Vorigen.

Udalrik.

(Er ist im Hauskleide; am Eingange gibt er dem Diener sein Brevier und dieser geht ab; als ihm Reginald entgegen kömmt, redet er leise etwas mit ihm, worauf sich auch derselbe entfernt.)

Zum Kampfe sind die Edelsten versammelt,
Leibeigene und Freie stellen sich,
Die alten Feinde Deutschlands zu bekriegen,
Die Heimath eines biedern Christenvolks
Zu säubern von der Heiden rohen Scharen. —
In Asche liegen Deutschlands schönste Städte,
Des Landmanns Hütten sind verheert, die Kirchen
Geplündert, ihre Priester hingewürgt,
Und mit sich schleppt der Ungarn zahllos Heer
Ein Heer gefang'ner Deutschen, uns're Hoffnung! —
Vom Strom der Ens, von Etschland's kahlen Felsen
Bis an der Wertach blutgefärbtes Bett
Erschallt des Jammers fürchterliche Stimme.
Schon zittert diese Stadt, vom Feind bedroht,
Umlagert von den Schrecken seiner Horden,

Und eine Schar von Flüchtlingen bewegt
Sich dumpf in ihren angefüllten Straßen. —
Doch Gottes Geist, der Hohe, sey gepriesen,
Der in des Ritters und des Bürgers Brust
Des Muthes Feu'r zur Gegenwehr entflammt'. —
Nur Ein Verlangen glüht in Aller Augen,
Ein Geist regiert und lebt in jedem Schwert. —
Und Ihr, verehrter Prinz, entziehet Euch
In dieser großen Stunde der Entscheidung
Dem Kampf für Euer deutsches Vaterland,
Und pflegt der Schwermuth in der Stirne Furchen?

Ludolf.

Nein! — Kampf ist es und das Geräusch der Waffen,
Nach dem sich der gepreßte Busen sehnt,
In dem er zu genesen hofft von Wunden,
Die das Gefühl ihm seiner Sünden schlug. —
Wer zündete der Schlachten wilde Flamme
Auf Deutschlands stillen Friedens=Auen an,
Und deckte seinen segenschwangern Schoos
Mit Leichen seiner hingemähten Söhne?
Wer rief des Bürgerkrieges Furie,
Den Tempel deutscher Eintracht zu entweihen?

Udalrik.

Ermannt Euch, Prinz, faßt Glauben an Euch selbst,
Und gönnt der Schwermuth Bildern keinen Raum. —
Bekennt und hart gebüßt ist das Vergang'ne;
D'rum hebt den tiefgesenkten Blick hinauf
Zu einer bessern Zukunft; fühlt Euch stark
Und werth des grauen Ruhmes Eurer Väter.

Ludolf.

Versöhnt ist zwar der tiefgekränkte Vater,
Und seine neue Gunst verdank' ich Euch;
Doch fürchterlich erweckt die alte Schuld
Der Thränen-Blick auf ihre blut'gen Folgen.
Noch steht der unglücksel'ge Bundsgenoß,
Der tapf're Konrad, in der Feinde Reihen,
Und führet seine Scharen gegen uns;
Der Mutter Herz verschließt sich mir in Haß,
Und schwer, gleich einer schwarzen Wetter-Wolke,
Hängt über meinem Haupt der Deutschen Fluch,
Klagt als den großen Unglück-Stifter mich,
Mich als den Mörder ihrer Kinder an!

Vierter Auftritt.

Reginald. Die Vorigen.

Reginald.

Graf Theobald kam eben von der Spähe,
Die vor der Stadt er auf den Feind gehalten,
Und bringet uns ein köstlich Kleinod mit:
Die Königinn und Fräulein Luitgard
Nebst mehrern Rittern zogen mit ihm ein.

Fünfter Auftritt.

Königin Adelheid, Luitgarde, Theobald, Graf von Kiburg und Dillingen, Emma, Hoffräulein, Ritter und Edelknechte mit Fackeln. Die Vorigen.

(Die Königin, Luitgarde, Emma und die Hoffräulein sind in Reisekleidern. Die Ritter in voller Rüstung, mit Panzerhemden und Staubüberwürfen.)

Ludolf.

(Er ist über diese Kunde sehr betroffen und zieht sich in den Hintergrund zurück.)

Theobald.

Gesegnet war die Folge dieses Zug's,
Denn reicher, als ich es je glauben konnte,
Kehr' ich mit einem Edelstein, dem Ersten
In Deutschlands alter Königskrone heim.

(Reginald entfernt sich.)

Udalrik.

(Verbeugt sich vor den königlichen Gästen.)

Welch' glückliche Erscheinung!

Adelheid.

Dank sey Gott!
Der uns durch Eures edeln Bruders Hand
Errettet von der Wuth der Heidenvölker.

Udalrik.

Erzählt mir, Königin, die Wundermähr,
Die Euch so unverhofft nach Augsburg bringt.

Adelheid.

Von Aachen kamen wir, in froher Hoffnung,
Nach Regensburg in Ruhe zu gelangen,

Und Trost zu bringen dort dem Krankenlager
Des Baiern-Herzogs Heinrich. — Auch kam uns
Vom König und Gemahl die Kunde zu,
Daß er uns dort zu sehen sich bereite. —
Sorglos, umgeben von den edeln Rittern,
Die als Geleit sich angeboten hatten,
Verfolgten wir den Weg und wußten nicht,
Daß in der Nähe uns die Feinde wären,
Die uns der Ruf noch weit entfernt gehalten.
Gar schnell ward uns're Reise fortgesetzt,
Zu Hülfe riefen wir die heitern Nächte,
Die mit des Mondes Fackel uns geleuchtet,
Und als wir gegen Morgen von der Höhe
Von Ulm her stiegen in das blache Thal,
Aus dem der Hügel dieser Stadt sich hebt,
Umschwärmt von Dörfer-Gruppen in der Fläche,
Die sanft ein Ring von waldbekränzten Hügeln
In einem weiten Kreis gefangen hält,
Erschien ein gräßlich Schauspiel unsern Augen. —
Dumpf, wie das Tosen des erzürnten Meeres
Dem Ohr des fernen Wandrers sich verkündet,
Drang das Gemisch der Stimmen aus der Tiefe. —
Hell leuchtete des Mondes blasse Scheibe,
Und zeigte uns die schrecklichen Madscharen.
Ein Wald von Spießen deckte das Gefild,
Das brausend wogte von der Feinde Schwarm —
Dunstwolken stiegen auf, die Hörner klangen
Durch bunte Reihen unzählbarer Streiter,
Und Waffenschimmer blitzte durch die Feuer.

Kaum hatten uns're Augen Zeit gewonnen,
Sich zu erholen von dem Blick der Furcht,
Als schon aus des Gehölzes dunkler Nacht
Ein Schwarm berittner Ungarn uns bedrohte,
Zu denken war nicht mehr an eine Flucht,
Denn weit umher war nur der Feind zu sehen.
Doch plötzlich, wie von Gott gesendet, kam
Graf Theobald mit seinen tapfern Reis'gen.
Von Todesangst ergriffen, floh der Haufen,
Als schien er einer stärkern Macht zu weichen,
Zurück in's Dunkel der verlass'nen Wälder,
Und keine Spur mehr zeigte sich von ihm. —
So brachte dann auf einem Umweg uns
Durch unterird'sche Gänge Euer Bruder
In Sicherheit in diese Mauern her.

Udalrik.

Für Eu're Rettung sey uns Gott gepriesen! —
Doch sagt mir, mächt'ge Königinn, was Ihr
Vom Franken Herzog Konrad habt erfahren?

Adelheid.

O! welche alte Wunde reißt Ihr auf
In meinem tiefgebeugten Frauen = Herzen. —

Luitgarde.

(Sie ward tief erschüttert und horcht aufmerksam auf die Rede der Königinn.)

Adelheid.

Nicht wissen wir, wo der Verblendete
Sein feindlich Banner gegen uns itzt wendet;
Doch nährt die süße Hoffnung meine Brust,
Daß jenes Mißtrau'n gegen mich, die Quelle

Des jammervollen Zwistes, der uns trennt,
Der bessern Ueberzeugung sey gewichen,
Und Herzog Ludolf sich versöhnen werde;
Denn daß ich nicht der Zwietracht gift'gen Pfeil,
Wie fälschlich mich der Argwohn angeklagt,
Geworfen in des Soh'ns und Vaters Brust,
Glaub' ich erwiesen nun der Welt zu haben.

Ludolf.

(Er stürzt zu den Füßen der Königinn nieder.)

Ja, Edle, Eu're Liebe fleh' ich an! —
Lang hatt' ich Euch verkannt, Euch stets mißtrauet;
Doch diese Stunde, die vom Himmel mir
Die längst entschlaf'ne Mutter niedersandt',
Soll angstvoll meinem Sterbebett erscheinen,
Wenn ich nicht redlich nach Versöhnung trachte. —
O gönnet, Mutter, mir den Namen Sohn! —
Laßt, Königinn, mir Gnade angedeihen,
Und das Vergangene, wie einen Traum,
Den Fluthen der Vergessenheit itzt weihen!

Adelheid.

(Sie hebt ihn empor und umarmt ihn zärtlich.)

Zu Theil ist mir der schöne Tag geworden,
Nach dem sich längst das Mutterherz gesehnt! —
Ja — von Vergebung sey nicht mehr die Sprache,
Nicht mehr die Tage der Vergangenheit
Wird uns're frohe Zunge je berühren;
Nur an der Zukunft gold'nen Bildern soll
Sich uns'rer Liebe heit'rer Blick erlaben.

Ludolf.

(Umarmt seine Schwester innig.)

O theure Schwester!

Luitgarde.

Nicht erweiche mich;
Denn was ich dulde, weißt Du längst. — O Bruder! —
Des Muthes Stab bedarf das schwache Herz,
Daß es nicht breche in der Trübsal Tagen,
Nicht unterliege in der Pflichten Kampf,
Und seine höh're Würde stets behaupte.

Sechster Auftritt.

Burkard, Herzog der Schwaben, ein Paar Edelknechte mit Fackeln. Die Vorigen.

Burkard.

(In Pilgertracht; er verbeugt sich vor den hohen Anwesenden.)

Heil meiner mächt'gen Königinn und Segen! —
Und Otto's, unsers großen Königs Gruß
An seinen vielgetreuen Bischof Ulrich,
Und Herzog Ludolf, seinen lieben Sohn. —
Verkleidet schlich ich her durch Wald und Schluchten,
Euch kund zu thun den Willen des Erhab'nen,
Und Trost zu bringen der bedrängten Stadt.
Wißt! — Eh die Sonne hoch am Mittag steht,
Sieht Augsburg alle deutschen Banner blinken,
Den König und das Heer in seinen Mauern.

(Alle erstaunen ob dieser Kunde.)

Zu Werth am Donaustrom war unser Lager,
Dahin kam Herzog Boleslaw, der Böhme,
In einem Zuge leicht berittner Streiter.
Es fanden sich die tapfern Baiern ein
Mit ihrem muth'gen Führer Eberhard,
Der Herr sich nennt und Graf von Ebersberg.
Ein rüstig Fußvolk stark gebauter Körper
Und muntern Sinn's, in Schlachtbewegungen
Erfahren, zeigen ihre raschen Haufen.
Graf Aesiko hat von der Elbe Ufern
Und aus den dichten Wäldern Thüringens
Herbei geführt das nette Heer der Sachsen. —
Der kriegerische Geist, der sie entflammt,
Spricht Sieg verkündend schon aus ihren Waffen.
Das breit gestirnte Haupt beschützt ein Helm,
Den langen Speer und kurzen blanken Schild
Weiß künstlich der geübte Arm zu schwingen,
Und wohl versteht die Faust, das große Messer,
Das an der Hüfte ruht, im Kampf zu führen.
Nicht minder wacker hielten meine Schwaben
Bei Dillingen des Winks zum Kampf gewärtig,
Und Starchand, Eichstetts muth'ger Bischof, ist
Mit Volk und sieben Fähnlein eingetroffen.

Udalrik.

Welch' frohe Kunde, Burkard, bringt Ihr uns!

(Man hört einen feierlichen Marsch spielen, anfangs etwas ferne, aber bald ganz nahe.)

Adelheid.

Was ist das?

Burkard.

Welche feierlichen Töne?

Udalrik.

Es sind der Edeln und der Bürger Scharen
Gerüstet; auf dem Frohnhof stehen sie,
Den Ruf zum ernsten, blut'gen Kampf erwartend;
Schon nahen ihre Führer und der Vogt.

Siebenter Auftritt.

Reginald, zwei Grafen, vier Freiherrn, sechs Ritter, Sibot Stolzhirsch und zwölf Anführer der Augsburger Bürger. Die Vorigen.

(Sie ziehen alle zum Kampf gerüstet einher, rechts stellen sich die Edeln, und links die Bürger auf.)

Alle Anführer.

Heil uns'rer Königinn! Heil Bischof Ulrich!

Reginald.

Bewaffnet siehst Du hier den Ritter wie
Den Bürger, Deiner Augen Wink gehorchend. —
Das Band zerschied'ner Lebenspflichten, das
Sie trennet auf verschied'nen Lebenswegen,
Vereinigt heute sie zu Einem Zweck,
Denn alle steh'n sie, der Begierde voll,
Sich mit dem Heiden, unserm Feind, zu schlagen.

Stolzhirsch.

Ach! jede Stunde wächset die Gefahr,
Und schlägt gleich einem ausgetret'nen Strom

Heran an unſ're leichtbezwung'nen Mauern. —
O zögert nicht, erhab'ner Biſchof! uns
Hinaus zu führen in das Feld des Kampfes,
Errettend unſ're Stadt von künft'gem Jammer.

Udalrik.

So iſt es Euer feſter Wille dann
Das Schwert zu ziehen gegen unſ're Feinde?
Hinaus zu treten in den heil'gen Krieg
Für Gott und die gerechte Sache Deutſchlands?
Nicht zu gedenken in der Stund des Kampfes
Der lieben Pfänder, die Ihr ließt daheim,
Und miteinander, wie es Deutſchen ziemt,
In Noth und Tod getreulich auszuharren?

Alle Anführer.

Ja, edler Biſchof, dieſes wollen wir!

Udalrik.

(Auf die Banner zeigend.)

Schwört Ihr den Bannern immer treu zu folgen,
Und wenn ſie wehen in der blut'gen Schlacht,
Und mitten durch der Feinde Reihe dringen,
Davon in der Gefahr nicht abzulaſſen?

Alle Anführer.

(Heben die Hand zum Schwur empor.)

Dieß ſchwören wir bei Gott und ſeiner Kirche!

(Udalrik winkt dem Grafen Theobald und Beide treten dann zu den Bannern hinan und nehmen dieſelben, darauf gehen Graf Reginald und Sivoid Stolzhirſch auf ſie zu, und knieen an den Stufen der Trophäen nieder; Udalrik gibt Reginald und Theobald Stolzhirſch das Banner, beide nehmen es mit Ehrfurcht an; Graf Theobald geht wieder zur Königinn vor. Der Biſchof legt ſeine Hände ſegnend auf die Bannerträger, alle Anweſende knieen nieder.)

Udalrik.

Wie der Prophet die Weihe einst gegeben
Dem Volke Israels, sich zu befrei'n,
So weih ich Euch, zum Kampf auf Tod und Leben
Für Gott und uns're deutsche Freiheit ein.
Als Sieger kehrt zurück in diese Mauern,
Und fallt als Opfer Ihr im heil'gen Streit,
So gießt des Himmels Balsam auf das Trauern,
Das sich dem Staube Eu'rer Hüllen weiht

(Er tritt vom Gerüste herab und geht vor; alle stehen auf.
Zu Ludolf.

Ihr, edler Prinz, gewährt mir eine Bitte,
Daß Ihr den Vortrab uns'rer Scharen führt.

Ludolf.

Verlasset Euch dabei auf meinen Muth.

Udalrik.

Wohlan, so zieh'n wir nach der Kirche fort!
Ihr edeln Führer folget meinen Schritten,
Mit lautem Fleh'n vom Thron des Höchsten dort
Den Sieg für uns're Waffen zu erbitten. —
Um seine Gnade wollen wir ihn fleh'n,
Dann wohlgemuth zum blut'gen Kampfe eilen! —
Den Bannern, die in Euern Reihen weh'n,
Die Wunderkraft des Segens zu ertheilen,
Trag Euerm Zuge ich das Kreuz voran;
Mit ihm will ich Euch in den Kampf geleiten,
Mit ihm, Euch folgend auf des Sieges Bahn,
Des Todes schwarze Pforten kühn durchschreiten.
Sein Anblick bringt dem Heidenvolke Schrecken,

Doch wird es still in uns're Christenbrust
Das Vorgefühl der nahen Sieges-Lust,
Und das Vertrau'n auf Gottes Gnade wecken,
Und winken als Panier und Siegeszeichen,
Wenn die geschlagenen Madscharen weichen.

(Er tritt zur Königinn hin und bittet sie, ihm zu folgen; er geht sodann zu ihrer rechten, Herzog Burkard zu ihrer linken Seite, Ludolf führt seine Schwester, Graf Theobald, Emma, die Hoffräulein und alle Uebrigen folgen ihnen nach. Die Kirchenglocken ertönen, die beiden Bogenfenster im Hintergrunde erhellen sich mehr, und man hört die ganze folgende Scene halblaut abwechselnd Gesang und Kirchenmusik. — Große Pause.)

Achter Auftritt.

Luitgarde. Emma.

(Kommen wieder zurück.)

Luitgarde.

Nein! — Ich ertrag' es länger nicht, ich kann
Nicht weilen hier in diesen heil'gen Hallen,
Wo nur der Waffen dumpfes Klirren schallt. —
Nicht setzen kann ich in der Kirche Haus
Den Fuß, der an der Schwelle mir erstarrte.
Ach! — In die Friedensstätte würde ich
Des Krieges stille Zwietracht-Flamme tragen,
Und in der frommen Eintracht lautes Fleh'n
Die falsche Stimme des Verrathes mischen —
O Konrad! — Wie vermochtest du den Dolch
Des Todes in die treue Brust zu stoßen? —
Und rufet mich nicht Kaiser Heinrichs Blut,
Das zürnend rollt durch die empörten Adern,

Mich, Otto's Tochter, vor sein Strafgericht? —
Doch nein! — entschlossen will ich aus der Brust
Den letzten Funken jener Liebe reißen,
Die Vaterland und Vater laut verdammt.

Emma.

Ermannet Euch, mein königliches Fräulein,
Gönnt Eures Muthes Stärke den Triumph.

Luitgarde.
(Schwärmerisch.)

Fahrt hin ihr himmlischen Gedanken
An jene süße Zauberwelt,
Die in der Liebe gold'nen Schranken
Den trunk'nen Sinn gefangen hält.
Es begegnen in brausenden Schlachten
Sich Vater und Bräutigam wild,
Und blutende Schatten umnachten
Der Hoffnung still dämmerndes Bild. —
Sanft wuchsen jener Wonne Sprossen,
Die uns kein Pinsel schildern kann,
Von meinen Thränen still begossen,
Am heitern Frühlingsstrahl heran.
Da erwachte ein tobendes Wüthen,
Es erwachte der Sturm im Hain,
Und knickte die zitternden Blüthen,
Sie wartenden Gräbern zu weih'n.
Ja Emma! Emma! — es entglüht in mir
Der edle Ahnenstolz, und neugeboren
Fühl' ich mich in dem Schimmer meiner Würde. —
Ich will ihm folgen diesem Leitstern, der

Mich bringen wird aus diesem Labyrinthe.

(Man hört wieder die Glocken läuten.)

Emma.

Die Glocken schallen wieder, gehen wir
Hin nach der Kirche, wo man Euch erwartet.

Luitgarde.

(Entschlossen und würdevoll.)

Ja, — größer will ich seyn, als meine Liebe! —
Wir eil'n nach dem Hause Gottes hin! — —
Mich selbst als Opfer will ich muthig,
Still bergend meines Herzens Klagen,
Und sey der Kampf auch noch so blutig,
Entschlossen zum Altare tragen.

(Beide gehen rasch ab.)

Neunter Auftritt.

(Blachfeld und Wald, im Hintergrunde die Stadt Augsburg. Lager der Franken; man sieht einige Wachtfeuer brennen und Krieger um dieselben sitzen; Feldwachen stehen hie und da gegen die Stadt und halten Wache. — Im Vorgrunde Konrads Zelt, von den fränkischen Bannern umwehet.)

Konrad, Herzog der Franken, Berthold, Graf von Sentilabach.

(Beide treten aus dem Zelte heraus.)

Berthold.

Was zögerst Du noch länger, Deine Scharen
Zu führen gegen diese schwachen Mauern?
Ein Sturm auf sie und ohne Widerstand
Wird die bezwung'ne Stadt um Gnade flehen.

Konrad.

Denkst Du von Deinem Vaterland so nieder,
Daß thöricht Du genug, zu glauben, bist,
Sein Muth sey schon so tief durch uns gesunken,
Daß alle Städte, alle Schlösser sich
Dem Anblick uns'rer Lanzen öffnen werden?
Noch ruhet in der Scheide unser Schwert,
Geworfen hat der Kampf noch nicht den Wurf,
Der über Deutschlands Schicksal wird entscheiden. —
Lass' uns gedenken nicht der alten Zeit,
Das Schlimme, was geschehen ist, vergessen,
Und frei bekennen unsers Treubruchs Schuld.

Berthold.

So ist es wirklich denn Dein Ernst, willst Du
Die Rolle eines frommen Büßers spielen?
Wohlan, so ziehe hin, gedenk' nicht mehr
Des großen Undanks, welcher Dir geworden,
Alsbald sich Markgraf Berengar, den es
Verlangte nach der Kron' Italiens,
Besiegt durch Deiner Worte Kraft, dem Zepter
Des deutschen Königs unterwarf. — Vergiß,
Daß in Pavia Adelheid sogar
Den Zutritt Dir in ihr Gemach versagte,
Und nach drei Tagen langen Wartens Dich
Unangehört nach Hause ziehen ließ.

Konrad.

Beleidigt war ich schwer, ich muß bekennen,
Und glaubte mich berechtigt zu der Rache,
Die Deutschlands Fahnen mich verlassen hieß,

Weil wenig Dank für das, was ich gethan,
Im Vaterland mich zu erwarten schien;
Doch anders hat die Folge mich belehrt. —
Nicht Haß und Stolz bestimmte Adelheid,
Die auf den Trauungs-Bund mit Otto harrte,
Ihr züchtig Brautgemach mir zu verschließen.
Nicht gut geheißen wards von ihrem Hof,
Dem Fürsten, der nur ihre Hand gesucht,
Um ihre Krone damit zu erlangen,
Das edle Frauenangesicht zu zeigen. —
Darum ward wegen Herzog Adalbert,
Der sich bei mir befand, der freie Hintritt
Zum Thron der mächt'gen Fürstin mir verweigert.

Berthold.

So mach' die Sache wieder gut, gib Dich
Der Großmuth Deines Herrn und Königs preis.
Ich kann nicht kriechen, ich bin nicht geboren,
Mit bloßem Haupt zu knie'n als Sclave dort,
Wo mit dem Herzogs Hut ich könnte stehen. —
Verstoßen von dem Erbe meiner Ahnen,
Von Baierns Herzogthum, erfreute mich
Der schöne Traum, es wieder zu erringen. —
Doch es war nur ein Traum! — Du ziehst die Hand,
Die Du mir reichtest an dem steilen Hügel,
Vor der Gefahr, daran zu straucheln, ab. —
Selbst will ich Dich des Eides gegen mich
Entbinden — ziehe hin — ich hab' gelernt,
Den Glauben an die Menschheit aufzugeben.

(Er nimmt eine Scherpe und zeigt sie Konrad.)

Doch diese Binde nimm, und wahr' sie gut,
Zeig sie als Siegesfahne vor des Tages,
An dem Du Deinen Freund verließ'st, sie trägt
Noch Spuren meines Blut's, das ich im Kampf
Vor Regensburg vergoß, als Du von Schwaben
Umrungen, ihren Schwertern schienst zu fallen. —
Da sprengte ich daher, Dich zu befreien —
Du wardst befreit; doch eine schwere Wunde
Am Haupte mir versetzt. — Mit dieser Binde
Faßt' ich das Blut, das häufig aus mir quoll,
In heißen Strömen auf.

(Wiegt die Schärpe in den Händen.)

Noch wiegt sie schwer
Davon. — Geh, nimm sie hin! —

Konrad.

(Nimmt die Schärpe.)

Ich werde zahlen;
Denn ich erkenne, was ich schuldig bin. —
O könnt' ich es mit meinem Herzogthum!
Doch dieß ist frühern Pflichten vorbehalten;
Denn seines langen Wartens müde, pocht
Der große Gläubiger, das Vaterland
An die verschloss'nen Pforten meines Herzens,
Und fordert dringend die verfall'ne Schuld. —

(Man hört ferne Trompeten blasen und der Kriegsmusik dumpfes Spiel.)

Zehnter Auftritt.

Taxo. Vorige.

Taxo.
(Stürzt eilig herein.)
Die Feinde haben schnell uns überfallen;
Der linke Flügel ist geschlagen von
Dem Vortrab unsers Heers. — Hörst Du das Blasen
Der Kriegstrompeten? —

Berthold.
Wie, sie wagten es
Uns anzugreifen?

Taxo.
Durch die Waldung, wo
Der Götzen-Tempel jenes Weibes wär,
Das man lebendig einst verbrannt. —

Konrad.
O läst're
Die Heil'ge nicht!

Taxo.
Verzeiht! — Ich hab' vergessen,
Daß Ihr auch —

Berthold.
Schweig! Erzähle Deine Kunde.

Taxo.
Wir hielten eben unsern Morgenschmauß,
Und ließen's uns wohl schmecken. Auf einmal
Sieht man von unsern Spähereitern viele

stürzt und flüch tig uns entgegen rennen.

„Der Feind; Der Feind!“ — so schreit's von allen Seiten;
Und eh' wir uns ermannen, dringen die
Ergrimmten Deutschen schon in uns're Haufen;
Umsonst versuchten wir's, zu widersteh'n. —
Ein Unhold ritt voran an ihrer Spitze,
In seiner Hand hielt er ein hölzern Kreuz,
Das schwang er hoch, so bald es Einer wagte,
Mit ihm in ernsten Kampf sich einzulassen,
Und plötzlich schossen Blitze von ihm weg,
Und trafen tödtlich den verwegnen Gegner. —
Eröffnet lag der grauen Wolken Zelt
Wohin er drang, und blendend lichte Strahlen
Erhoben sich, als stünd' das Firmament
In Flammen. Schrecken faßte itzt die Unsern,
Sie liefen in verwirrter Flucht davon.

Berthold

Die Ungarn flohen? — Funfzehn Tausend wichen
Vor dieser kleinen Städter Schar?

Taxo.

O fliehe
Auch Du, weil Du Dich itzt noch retten kannst;
Du möchtest es umsonst vielleicht bereuen.

Berthold.

Zieht Euch bis an den Lech zurück, dort stellt
Euch auf das Neue Euerm Feind entgegen;
Verzaget nicht, bald wird der König Euch
Mit seinem großen Heer zu Hülfe kommen.
Mit achtzig tausend Männern dringt er heute

Noch über'n Lech bei jenem Dorf Gunzelen.
Ermannet Euch und Eure flücht'gen Krieger,
Und laßt die Hörner furchtbar itzt erschallen!
Von allen Seiten sey der Kampf erneut,
Und eh' die Nacht noch ihre Schatten streut,
Soll diese Stadt vor meinen Augen fallen.

(Die Kriegsmusik schallt näher.)

Eilfter Auftritt.

Fliehende Ungarn. Vorige.

Einer.

Weh uns! — Wir sind geschlagen.

Ein Anderer.

Sucht die Flucht!
Unwiderstehlich dringt der Feind heran.

Mehrere.

Sie kommen!

Andere.

Flieht! Flieht!

Viele.

Fort in jenen Wald!

Taxo.

O Fluch der Schande dieses Tag's!

(Folgt den Flüchtlingen nach.)

Zwölfter Auftritt.

Berthold. Konrad.

(Die ernste Kriegsmusik der Deutschen nähert sich.)

Konrad.

Hörst Du der Deutschen Kriegsmusik? — Sie schallt
Wie eine Donnerstimme in die Ohren,
Des Vaterlandes Fluch ruft sie uns zu!

Dreizehnter Auftritt.

Heinrich von Durnau, fränkische Ritter und Reisige. Die Vorigen.

Heinrich.

Sagt, Herzog, was zu thun ist, Eu're Scharen
Steh'n Schlachtgerüstet; d'rum erklärt Euch nun
Für wen wir uns're Waffen tragen sollen?

(Nach und nach füllt sich der Schauplatz mit fränkischen Kriegs-Scharen.)

Konrad.

Wißt Ihr es nicht, denkt Ihr so kurze Zeit?

Heinrich.

Ihr könnt Euch anders ja besonnen haben.

(Flehend.)

O sprecht es aus das Segenswort: Für Deutschland,
Für unser Vaterland zieh'n wir das Schwert!

Berthold.

Komm, Konrad, laß uns auf das Schlachtfeld eilen! —

(Die Schlachtmusik hat sich in einen Siegesmarsch verwandelt, der nahe schallt. Die Deutschen rufen: „Verfolgt die Feinde! — Unser ist der Sieg.")

(Der Marsch fällt in ein schmelzendes Adagio; der Herzog der Franken wird innig von den Tönen der vaterländischen Kriegsmusik ergriffen; er wendet sich gegen Berthold.)

Es werden sanfter ihre dumpfen Töne,
Sie laden uns zu sich hinüber ein;
Sie suchen die verirrten deutschen Söhne,
Und Fried und Ruhe soll in Deutschland seyn.

(Bittend.)

O komme! komm! laß uns hinüber treten
Zur Fahne unsers Vaterlands, zum Kampf,
Den die Gerechtigkeit befiehlt zu kämpfen.

Viele Stimmen.

Viktoria! Viktoria!

Die Franken.

Es nah'n
Die Feinde! Uns're deutschen Brüder kommen!

Berthold.

(Reißt das Schwert aus der Scheide.)

Wir sind itzt Ungarn, Bulzkos Bundsgenossen;
Auf! auf zum Kampfe gegen diese Deutschen! —

Konrad.

Ich kann nicht gegen meine Brüder streiten!

Die Franken.

O Herzog kämpfe für Dein Vaterland!

Vierzehnter Auftritt.

Ludolf, schwäbische Ritter, Sibot Stolzhirsch, Bürger von Augsburg, Kriegsknechte, Die Vorigen.

Die Deutschen.

Viktoria! — Viktoria den Deutschen!

(Sie stürmen rasch herein, Trompeten schmettern; die Franken umgeben schützend ihren Herzog. Ludolf und die Seinen wollen auf sie eindringen.)

Ludolf.

(Erkennt den Herzog.)

Konrad!

(Läßt das Schwert sinken und umarmt ihn.)

Konrad.

O Ludolf! Bruder meiner Seele!

(Freund und Feind stürzen einander freudetrunken in die Arme.)

Berthold.

(Steht wie vernichtet allein seitwärts im Vordergrunde.)

Fünfzehnter Auftritt.

Bischof Udalrik. Graf Theobald von Dillingen, Graf Reginald, bischöfliche Krieger und Bürger von Augsburg. Die Vorigen.

(Sie kommen unter einem Siegesmarsch herein.)

Udalrik.

(In Kriegesrüstung, mit einem Roquet über den Panzer.)

Die Feinde flieh'n, und Siegstrompeten klingen!
O Herr! — Du sahst Dein Volk in Gnaden an,

Du führtest uns aus den verworrnen Schlingen
Und zeichnetest dem Siege seine Bahn;
Er kam zu uns auf Deiner Allmacht Schwingen,
Und leuchtet uns'rer Hoffnung dunkelm Kahn. —
Du nahst und der Versöhnung Palmen-Zweigen
Seh'n wir der Eintracht Morgenroth entsteigen!
(Alle stürzen nieder und stimmen das Te Deum an.)
Herr Gott dich loben wir und preisen dich!

(Der Vorhang fällt.)

(Die Musik fällt gleich ein und schildert das Lob des Herrn.)

Zweiter Aufzug.

(Großer Saal in der bischöflichen Pfalz. In der Mitte des Hintergrundes ein auf Stufen erhöhter Thron. Rechts und links stehen die Bilder Karl des Großen, Ludwig des Frommen, Ludwig des Deutschen, Arnulf des 1., Konrad des 1. und Heinrich des Finklers, dann der Bischöfe Sozimus, Zelso, Einwert, Hartbo, Adalbert und Hiltinus in Erz gegossen da. Rechts an dem Thron ist die heilige Lanze und die Banner von Sachsen und Baiern, links das Reichspanier mit dem Engel und die Banner von Schwaben und Franken aufgerichtet.)

Erster Auftritt.

Otto. Adelheid. Ludolf. Luitgarde. Bischof Udalrik. Bischof Starchand. Herzog Burkard. Herzog Boleslaw. Graf Eberhard von Ebersberg. Graf Aesiko. Graf Theobald. Fürsten, Grafen, Freiherrn, Ritter, Hoffräulein, Kuno von Schwarzenstein, Edelknechte und Reisige.

(Otto sitzt auf dem Thron im königlichen Ornate, neben ihm die Königinn Adelheid, eine Stufe tiefer steht rechts ein leerer Sitz, links das königliche Fräulein Luitgarde, hinter ihr Hoffräulein. Die übrigen Bischöfe, Fürsten und Herren sitzen zu beiden Seiten nach ihrem Range; die Edelknechte zum Dienste stehen hinter denselben und die Reisigen sind, gewaffnet mit Spießen und großen Schildern, aufgestellt.)

Ludolf.

(Knieet vor den Stufen des Throns.)

O reicht dem Herzog Konrad Eure Hand,
Sein wundes Herz schwillt ernster Reue voll,

Und denkt nur an Versöhnung mit dem König! —
Wälzt, theurer Vater, seine schwere Schuld
Nur auf die will'gen Schultern Eu'res Sohnes,
Denn ich war es, der Euch den Treuen raubte,
Nur meinem Beispiel folgend, trat er über,
Und schloß das schlimme Bündniß mit dem Feind. —
Vergebet und denkt des Gescheh'nen nicht.

Otto.

(Winkt Ludolf, aufzustehen, dieser gehorcht.)

Nicht in des Herzens engen Gränzen liegt
Die Pflicht der Könige; die Welt, die täuschend
Den Spiegel ihrer Launen dreht, der Schauplatz
Und Richter ihrer Thaten ist, verwirft
Der Neigung Stempel, den ihr Urtheil trägt,
Und fordert nur die Strenge der Gesetze. —
Der Herzog mag erscheinen, — hohle ihn! —

Ludolf.

(Verbeugt sich und geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Herzog Konrad, Ludolf. Die Vorigen.

(Ludolf setzt sich auf den leeren Sitz rechts an den Thron.)

Konrad.

(Sinkt auf das Knie vor dem König.)

Die edeln Fürsten Deutschlands seh' ich hier
Versammelt, tief erwacht in meinem Innern
Bei ihrem Anblick das Gefühl verdoppelt,
Das schmerzlich neu die alte Narbe nährt. —
Ja, mächt'ger König, groß war mein Vergehen;

Dem theuern Vaterland hatt' ich entsagt,
Die Bande der Natur in Staub getreten,
Die heilig auch der rohe Wilde ehrt. —
Doch schwer — ach, glaubt es mir! — hat sich
Die Hochbeleidigte an mir gerächt. —
So wahr mir helfe Gott! — Ich widerrufe
Was nur geschah aus scheinbar tief gekränktem
Gefühl der Ehre, in des Irrthums Wahn. —
Ich fleh um Eu're Gnade und Vergebung
Der tröstenden Gewißheit überzeugt,
Daß ich die Meinung von mir übertroffen.

Otto.

(Winkt ihm aufzustehen, er geht vom Throne herab und bietet Konrad die Hand. Die Königinn, Luitgarde, Ludolf und alle Uebrigen stehen auf und folgen dem König in den Vorgrund des Saales nach.)

Versöhnet bietet Otto Euch die Hand,
Mehr that er einst; er wollt' um Euer Haupt
Den schönsten Zweig von seinem Stamme schlingen;
Doch schwer beleidigt habt den Vater Ihr.

Konrad.

Nur in der Ehre sucht' ich meine Liebe.
O König, Vater! wie seyd Ihr getäuscht,
Wenn Ihr je glaubt, daß ich vergessen konnte —

Otto.

(Schnell einfallend.)

Ich ford're keine Rechenschaft hievon. —
Nichts mehr darf ich von dieser Liebe hören.

Konrad.

(Erschüttert.)

Nichts mehr? —

Luitgarde.

Wie, soll ich ihm entsagen, Vater?

Otto.

Genug! — Laßt einig uns vergessen, was
Sich nicht mehr einen läßt mit unsern Gründen. —
Der strenge Richter schließt den Vater aus;
Nur die Gesetze sind für ihn geschrieben. —
Vergeben hab' ich Lothringen dem Bruder.

Konrad.

Ich ehre die Gerechtigkeit des Königs.

Otto.

So denkt Ihr ernstlich denn als Frankens Herzog
Dem deutschen König feste Treu' zu halten,
Und wollt Ihr als der Unterwerfung Pfand
Mir den Empörer Berthold überliefern?

Konrad.

(Höchst betroffen.)

Ich — unterwerfe Euerm Zepter mich,
Und treu will ich fortan zu Deutschland steh'n.
Doch fesselt mich ein heiliger Vertrag
An Grafen Berthold.

Otto.

Minder heilig ist
Nicht das gegeb'ne Königswort, das mich
Verpflichtet, ihn an Heinrich auszuliefern;
Denn er war Baierns Ruhestörer, griff
Zu'n Waffen gegen uns und strebte jüngst
Noch nach dem Leben Heinrichs.

Konrad.

Laut ertönt
Die Stimme der Natur in meiner Brust:
„Er war der Retter Deines Lebens, Berthold
„Vergoß sein Blut für Dich und Du willst ihn
„Dafür des Kerkers Nächten übergeben,
„Und in des Todes Hand sein Schicksal legen.“ —
Nein! nein! — so tief bin ich noch nicht gesunken;
Mir sey der Lebensretter nicht der Preis,
Den ich auf meines Glanzes Rettung setze.

Otto.

Und wißt Ihr nicht, daß Beide, Ihr und Berthold,
In meine Macht gegeben seyd? — Ein Wink,
Und der Empörer liegt vor mir in Ketten.

Konrad.

Versuchet meines Herzens Glauben nicht
An Eu'res Königs-Wortes fromme Treue.
Was hält das Volk noch in der Ordnung Zügel,
Wenn sie muthwillig selbst der Fürst zerreißt,
Und rennen läßt der Willkühr tolles Roß? —
Was sind der Menschheit heil'ge Rechte anders,
Wenn sie des Landes Vater nicht beschützt,
Als Waisen, ausgesetzt des Schicksals Stürmen? —
Frei kam ich her, nicht als Gefangener,
Und frei geleiten meine Franken mich. —
Bedungen hatte ich mir Bertholds Freiheit,
Und fürchten sollt' ich itzt Gefahr für ihn? —
Nein, der Verträge Schluß, in dem der Heide

Der Gottheit-stilles Siegel selbst erkennt,
Bricht nicht ein Deutscher — bricht ein **Otto** nicht.

Otto.

Was ist es anders, als die strenge Achtung
Für des Vertrages unverbrüchlich Recht,
Die mich auffordert, Bertold auszuliefern?
Doch weigert Ihr Euch meinem Willen, bleibt
Euch nur die Zuflucht zu des Feindes Waffen. —
Denn wie kann der als Bundesfürst mir gelten,
Der den Empörer meinem Aug' entzieht,
Und an Erfüllung meines Worts mich hindert,
Da günstig die Gelegenheit mir naht,
Und es zu halten mir die Macht gebeut?

Konrad.

Welch' schwere Wahl hab' ich zu treffen? — Hier
Steht das bedrängte Vaterland, es fordert,
An tausend Wunden blutend, mich zum Kampf,
Und faltet seines Zornes düst're Stirne
Des alten Treubruchs fluchenswerther That. —
Es winket die Geliebte, meine Braut,
Mein Herz mit Riesenkräften an sich reißend,
Und tiefer sinkend heben sich die Trümmer
Von meinem Fürsten-Glanze aus dem Strudel,
Der zu verschlingen alles um sich droht. — —
Und dort — dort steht der Retter meines Lebens
Einsam — vertrauend nur auf meine Hülfe. —
Und ich — soll selbst ihn in den Abgrund stoßen? —
O güt'ge Himmelsmächte! — Steigt herab
Und bringet Licht in meines Zweifels Nacht.

Otto.

Glaubt nicht, daß ich den harten Kampf verkenne,
Den zitternd Eure große Seele kämpft.
Auch die Natur hat ihre Rechte — warnend
Erheben sie sich in des Edeln Brust;
Nur blutend reißt er sich aus ihren Fesseln. —
Schwer ist die Wahl, die Ihr zu treffen habt,
Und mir die Macht nicht, sie Euch zu erleichtern;
D'rum stell ich Euerm Willen sie anheim. —
Den Königen blüht nicht das schöne Loos,
Wo eisern nur des Rechtes Urtheil herrscht,
Des Herzens sanfte Gründe abzuwägen,
Denn nur den Zweck des Allgemeinen kann
Der Herrscherblick in seinem Reich umfassen. —
Schnell, Konrad, sey nun Euer Schluß gefaßt,
Denn zu bedenken bleibt Euch keine Zeit.

Konrad.

So muß es also seyn? — Es sey.
(Er ergreift Luitgardens Hand.)
Nicht fragen
Darf, Luitgard, ich Eu're strenge Tugend,
Denn was sie sagte, weiß auch dieses Herz.
Kann eine Wahl seyn zwischen Tod und Leben,
Noch ein Bedenken, wo kein Mittelweg
Sich aufthut zwischen Hochverrath an Freund,
Und Glanz und Ruhm mit seinem Blut erkauft? —
Die starke Tugend nur ist Eu're Liebe,
Und uns're Seelen eifern gleich zu seyn.
Nicht des Verlustes Schwere wiegt der Sieger,

Wo es das Ganze zu erhalten gilt. —
Wir müssen — scheiden, Luitgard'!

Luitgarde.

Gerettet
Hast Du Dich! — Meine Liebe kehrt Dir neu,
Wenn gleich mein Herz bei Deinem Opfer bricht.
So wollt ich Dich, so mußte es geschehen,
Der Welt verlorne Achtung zu gewinnen. —
Nun, Vater! was ist noch, was uns'rer Liebe
Zum Adel ihrer höchsten Tugend fehlt? —
Wie stolz bin ich, den Meinen ihn zu nennen!
Denn wo ist eine Größe, die der seinen gleicht?
Des Lebens eitlen Schimmer wirft er weg,
Den Freund, den Lebensretter zu befreien. —
Zwar wird er zieh'n von uns — und Gott weiß es,
Wann ihn der Liebe Augen wieder sehen;
Doch mein — mein wird er ewig seyn und
bleiben! —

Konrad.

(Indem er Luitgarde umarmt.)
So, Luitgarde, können wir nur lieben!
(Zu Otto.)
Ich bitt' um sicheres Geleit für Berthold.

Otto.

Es soll ihm werden.

Konrad.

Uebergeben wird
Mein Heer an Euch, erhabner König; treu
Soll es fortan nur Euern Fahnen dienen. —
Ich zieh' nach meinem Schloße Rothenburg,

Und ford're gleichfalls sicheres Geleit. —
Und itzt noch einen Augenblick für mich.
(Er geht rasch zur Seitenthüre rechts hinaus; alle sehen ihm mit Verwunderung nach und still fragen einander ihre Blicke. Es ist eine große ernste Pause.)

Dritter Auftritt.

Berthold. Konrad. Die Vorigen.

(Konrad hat seinen Arm um Berthold geschlungen, führt ihn ein.)

Konrad.

In Deiner großen Schuld hab' ich gestanden. —
Wie ich sie tilgen konnte, bangte mir;
Doch eine günst'ge Stunde sandt' der Himmel,
Denn Deiner Freiheit hat der Kampf gegolten.
Ermanne Dich — Du hast gesiegt! — So hoch
Ward keines Freundes Leben noch erkauft. —
Zwei Herzogthümer lagen in der Wage,
Und meines Herzens — meiner Liebe Glück!
(Legt sein Haupt auf Bertholds Schulter.)

Berthold.

(Drückt ihn an seine Brust.)
Nein, dieses Lösegeld verwerfe ich!

Konrad.

Du mußt es nehmen, so ist es beschlossen.
Groß war Dein Opfer — ja, das größte! —
Darum darf kleiner nicht das meine seyn;
Und meines Herzens Stolz — ist diese Zahlung. —
Itzt aber schnell hinweg aus diesem Kreise,
Fort laß mich eilen in die weite Welt! —
Nicht sehen soll das Auge mehr, was tief —,

So tief das arme Herz verwunden würde. —
Schwer drücket des Verlust's Gefühl;
Die Freude schied von meinen Tagen,
Und fern an meiner Hoffnung Ziel
Hör' ich die düstre Zukunft klagen. —
Nur eine frohe Stimm' erwacht,
Und rufet durch die ew'ge Nacht:
„Des Freundes Rettung ist gelungen! —
„Den schönsten aber theuersten Sieg,
„Der je vom Himmel niederstieg,
„Hat Deines Herzens Muth errungen!"

(Umschlingt seinen Freund und geht rasch mit ihm fort.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen ohne Konrad und Berthold.

Otto.

O Freunde! Laßt mich itzt mit mir allein;
Zu voll ist mir das Herz — Der große Mensch
Ergriff den König tief; ich muß mich fassen.

(Alle gehen ab nach ihrem Range; nach einer Pause kehrt Luitgarde wieder zurück.)

Fünfter Auftritt.

Luitgarde. Otto.

Luitgarde.

Nur einen Augenblick, geliebter Vater!
Gönnt meinem Herzen, das den Trost bedarf. —
O sagt, ist alle Hoffnung denn verschwunden,
Und werd' ich nie besitzen seine Hand?

Otto.

Nein, Tochter! — Meine Krone schimpft ein Eidam,
Der des Verrathes überwiesen ward. —
Des Bürgers Rechte hat der König nicht;
Verzeihen darf er, aber nicht vergessen.
Der strenge Tadel lau'rt an seinem Thron,
Und schwingt des Fluches Geisel seiner Schwäche;
Denn fei'rlich hatt ich mir den Schwur gethan,
Dem Konrad Deine Hand nie zu verleihen,
Zu der ihm früher Hoffnung ward gemacht,
Und halten muß des Königs Wort der Vater.

Luitgarde.

Auch ich hab' einen heil'gen Schwur gethan,
Doch nicht der Menschen wandelbarem Willen —
Hoch in die Wolken schickt' ich ihn hinauf,
Zum Sternenthron der ewig reinen Wahrheit,
Denn ew'ge Treue hab' ich ihm gelobt,
Und auf den Schwur das Abendmahl empfangen.

Otto.

(Bestürzt.)

Dieß, Luitgarde, hast Du mir gethan?

Sechster Auftritt.

Konrad. Die Vorigen.

Konrad.

(Tritt rasch herein.)

Nicht meinem Herzen konnt' ich's abgewinnen
Dahin zu gehen, ohne noch einmal
Des Vaters mildes Antlitz aufzusuchen:
Denn dieser Name ward mir einst erlaubt. —

Entschlossen hab' ich selber mich geopfert,
Mein Stolz erlaubte mir nicht, dort zu flehen,
Wo er sich würdig einer Krone schien. —
Auch komm' ich itzt nicht um ein Herzogthum,
Um Güter von dem Thron mir zu erbitten.
Zwei Dinge sind es, die so hart ich misse,
Und die allein dem schönen Ritterthum,
Der ewig blüh'nden Jugend Reiz verleihen:
Der Kranz der Liebe, und das Ritterschwert. —
Seht! — Vieles schuld' ich noch dem Vaterland,
Denn tiefe Wunden hatt' ich ihm geschlagen,
Und mächtig treibt es mich, dahin zu zieh'n,
Und auf dem Schlachtfeld den Ersatz zu leisten.
(Sinkt auf ein Knie.)
Vertrauet mir ein Heer, ich will es führen,
Und mir erringen meiner Liebe Preis;
Verdienen will ich mir ein Herzogthum,
Und Luitgardens schöne Hand erkämpfen! —
O was sind Throne dieser Erde, was
Des Lebens höchste Freuden, mit dem Reiz
Verglichen, der die Ueberzeugung schmücket,
Daß das Empfang'ne wir verdienet hatten,
Und in den Myrtenkranz den Lorber schlingen,
Den uns're Faust des Todes Klau'n entriß.

Otto

(Er hebt Konrad auf und drückt ihn an sein Herz.)
Hier ist Dein Platz und wird es ewig bleiben! —
Doch anders als der Vater denkt die Welt.
Glaub' mir, — auch ich hab' einen großen Kampf
Bestanden! — Hab' ich nicht den eignen Sohn

Mir blutend von der wunden Brust gerissen,
Und seiner Würden, seines Herzogthums
Den Tiefgefallenen entsetzt? — Zu zeigen,
Daß Vater mich die Völker Deutschlands nennen. —
O Konrad! — Wie viel gab ich nicht der Welt,
Und hab so weniges dafür empfangen.
Denn sie erlaubt mir König nur zu seyn, — —
(Er umarmt Konrad noch einmal tief gerührt.)
Und Deinem Schicksal Dich zu überlassen. —
(Geht schnell ab.)

Siebenter Auftritt.

Konrad. Luitgarde.

Luitgarde.

O Vater! Vater!

Konrad.

Fort ist er und kehrt
Nicht wieder; Niemand bleibt uns, als wir selbst.

Luitgarde.

Wie klein, o Konrad! schein ich mir,
Wenn ich im Spiegel Deiner Größe mich besehe.

Konrad.

Der Glanz des Spiegels täuschet Deinen Blick.
Mich nur mußt Du in mir, so wie ich bin,
Beschau'n. — Viel hab' ich gut zu machen, wenn
Ich wieder stehen will, wo ich gestanden;
Doch Du bist meine Stütze ja, an der
Ich neu erklimmen will des Ruhmes Wipfel. —
Wie kann ich straucheln an der Treue Hand?

Luitgarde.

Ja, halten will ich, was ich Dir gelobte! —
Ich muß es ja, mein Herz treibt mich dazu! —
Wenn gleich die Freude, die uns aufgedämmert,
Rasch, wie dem Schiff der Leuchthurm, schwand; denn sieh,
Die holde Sonne schied, und Abend ist es wieder.
Doch nicht der Abend, dem der Morgen folgt,
Die Nacht nicht, der des Himmels Sterne leuchten.
Die Finsterniß, die bang dem Sterbenden
Das Auge schließt, die ewig nimmermehr
Des ird'schen Tages Wiederkehr erfreut,
Hat um der Hoffnung zweifelhaften Flug
Das eh'rne, schwarze Todesnetz gezogen.

Konrad.

Des Schwachen Geist weilt in des Thales Nacht;
Betritt gemächlich nur den Pfad der Fläche,
Und hebt zum Himmel schüchtern seinen Blick.
Doch zu dem Thron der höhern Regionen,
Der einen neuen Sphärenkreis enthüllt,
Mit dem sich die Begriffe sanft erweitern,
Bricht nur der Starke sich den steilen Weg. —
O! eine Sonne, Theure, geht mir auf,
Es öffnen sich des Himmels goldne Thore,
Und auf des Herzens lauten Doppelwunsch
Seh' ich die Krone der Gewährung sinken.
(Er ergreift sie begeistert bei der Hand.)
Nach Franken eil' ich hin, wo liebend mir
Des Volkes Herzen hoch entgegen schlagen.

Ich schild're das bedrängte Vaterland,
Und die Gefahren, welche Deutschland drohen.
Zu'n Waffen ruf' ich Alles auf! — Der Greis
Soll, wie der Jüngling, nach dem Schwerte greifen;
In jedem Dorf, auf jedem Hügel soll
Des ernsten Aufrufs blut ge Fahne wehen,
Und aus der Thäler friedlich stillem Grund
Der Schall der Kriegs-Trompete sich erheben. —
Schnell sammle ich ein rüstig Heer und fliege
An seiner Spitze nach dem Schwabenland;
Rasch überfalle ich des Feindes Rücken,
Schlag in die Flucht die nicht gefaßten Horden,
Befreie Deutschland und erkämpfe mir
Den alten Ruhm und Luitgardens Hand! —

Luitgarde.

Ja, würdig Deiner starken Seele ist
Der göttliche Entschluß; er wird gelingen,
Weissagt mir tröstend meiner Hoffnung Geist. —
Fort! eile itzt ihn auszuführen. — Segnend
Folgt Dir der stille Engel meiner Liebe;
Ich selbst verlange, daß Du gehest. Tief
Hat Deiner Worte Zauber mich ergriffen,
Und meines Stammes Würde fühl' ich neu.
Doch, Konrad, wenn Du nimmer kehren würdest,
Und eines Morgens, oder Abends einst
Die Kunde Deines Todes zu mir dränge?

Konrad.

Auch dann erwart' ich Dich gefaßt, Du bist
Die Tochter Ottos — Erbin seiner großen Seele.

Luitgarde.

Mit Deinem Geist erhebt der meine sich,
Und so erhoben, wird in jedem Schicksal
Er treu durch alle Welten Dich begleiten!

Konrad.

Es mahnt die Zeit, wir müssen uns itzt trennen;
Zu hohen Thaten ruft mich mein Geschick! —
Vorbei soll rasch der Stunden Flug mir rennen,
Und neu erscheinen Dir der Zukunft Glück. —
O, wer vermag den Jubel dann zu nennen,
Wann sich im Morgenroth verliert der Blick,
Wann aus des Thales Waldbedeckten Gründen,
Die Hörner Dir den frohen Zug verkünden,
Im Sonnenglanz der Blitz der Lanzen blinkt,
Der Federschmuck der Helme flatternd winkt,
Und in dem Schatten der bezweigten Heere
Als Sieger ich in Deine Arme kehre! —

(Umarmt sie noch einmal und eilt dann fort, sie sieht dem Geliebten nach und geht nach einer großen Pause in ihre Kammer ab.)

Achter Auftritt.

(Ein Garten in der bischöflichen Pfalz.)

Berthold, Graf von Sentilabach. Kuno von Schwarzenstein.

Kuno.

Mehr, als der Kerker, war für Euch bestimmt,
Auf Euer Leben war es abgesehen,
Und Euer Blut verlangte Heinrichs Furcht.
Ihr seyd der Schreckensmann, der seinem Lager
Den Schlummer raubt, und jeder Freude Keim

Ihm mit des Argwohn's Schlangenhauch vergiftet —
So lang Ihr lebt wankt stets der Herzogshut
Auf seinem Haupt; denn Ihr war't Baierns Erbe,
Mit Euerm Tod beginnt er erst zu leben.

(Man hört dumpf den Donner rollen.)

Berthold.

Neu weckst Du meines alten Zornes Schlaf.
Hin will ich fliegen in der Ungarn Lager.

Kuno.

Ja, eilet! — Unsers Zornes stiller Bund
Soll fürchterlich zu seinem Ziele reifen.
Ich forsche hier den Plan des Königs aus,
Und sende heimlich Boten an Euch ab,
Die Euch hievon die Kunde hinterbringen!
Denn wisset, eine edle Rache gilt's.

(Entblößt sein Haupt.)

Seht! — Grau bin ich im Königs Dienst geworden,
Und an des Grabes Schwelle steht mein Fuß,
Doch schlechter Lohn ward mir für meine Treue. —
Man merkte, daß ich strebte groß zu seyn,
Auch glaubte ich dazu mich selbst geboren,
Und bergen konnt' ich nicht den Hang nach Größe;
Darum ward für gefährlich ich gehalten,
Und statt des Fürstenthums, das ich erwartet,
Mit einem armen Rittergut beschenkt.
Geschworen aber hab' ich's feierlich mir,
Nicht ungerächet aus der Welt zu treten,
Trug der Verstellung Maske Jahre lang,
Der Rache günst'ge Stunde abzuwarten —

Und triumphirend faſſ ich ſie itzt an.

(Man hört ein Geräuſch.)

Doch hört, es naht uns Jemand; laß uns geh'n.

B e r t h o l d.

Ich eile fort, dem raſchen Ziel entgegen,
Zu dem es meine Bruſt ſo mächtig zieht.
Der Glaube an die beſſ're Menſchheit flieht,
Wo ſich der Rache ſchwarze Geiſter regen.

(Beide ab.)

Neunter Auftritt.

O t t o. U d a l r i k.

(Es blitzt und donnert ſtärker.)

O t t o.

Ein ſchwer Gewitter naht, die Wolken hangen
Beängſtigend am ſchwarzen Firmament,
Die Blitze leuchten und der Donner rollt. —
Auch geht die Sage, daß vom Aufgang her
Gar ſchlimme Himmelszeichen ſeyn zu ſchau'n:
Geharniſcht kämpfen Reiter in der Luft,
Skelette ſammeln ſich mit Pfeil und Bogen
Und feu'r'ge Schwerter, Todtenköpfe ſchweben
Durch die zerrißnen Wolken auf und nieder. —
Ach, Unheil dräuen dieſe Schreckensbilder!

U d a l r i k.

Der Herr kann alles noch zum Beſten lenken;
Aus jedem Leid kann uns ſein Arm erretten.

(Man hört aus einer nahen Zelle Harfentöne erklingen und eine männliche Stimme folgenden Geſang erheben.)

Du Höchſter leuchteſt aus der Sonne,
Du leuchteſt aus der Wetternacht;

Von dir kommt Schmerz und Lust und Wonne,
Denn Alles hat dein Wort gemacht.

Otto.

Welch' selt'ne Stimme?

Udalrik.

Oft ertönt sie hier,
Ein Mönch bewohnet nahe eine Zelle,
Der Ritter war, und nach der Jugend Stürmen,
Die häufig über ihn gekommen sind,
Sein Alter Gott und seiner Seele weihte.
Sein Herz ergießet oft sich in Gesang,
Den ich in mancher Abendstund behorche.

Otto.

O! spräch er itzt auch Muth in meine Brust,
Zu dem ich nimmer mich erheben kann;
Denn wie von einem bösen Geist ergriffen,
Schweb' ich seit kurzer Zeit in banger Angst
Und zitt're ob der nahen großen Schlacht;
Denn unermeßlich sind des Feindes Scharen,
Und Zwiespalt trennt der Deutschen Muth und Heer.

Udalrik.

Zu Gott und zu Euch selbst erhebt den Blick,
Und folget nicht der Stimme des Versuchers,
Der Euch vom Pfad des Guten locken will. —
Wie viele Siege, die der Höchste Euch
Verliehen im Beschluße seiner Gnaden,
Umleuchten glänzend Euer Fürstenhaupt?
Und itzt wollt Ihr an seiner Gnade zweifeln,
Itzt — da er Euer schwaches Heer erwählte,

Zu zeigen nur die Stärke seiner Macht,
Und zu beschämen mehr den Stolz des Feindes,
Des Schwachen Glauben zu ihm zu erheben,
Weil er allein der Siegverleiher ist?

Otto.

Seht! — seine Gnade weicht von meiner Seite,
Die Franken weigern den Gehorsam mir,
Und bringen Haß und Neid in meine Scharen.

Udalrik.

(Begeistert.)

Versöhnen wirst Du Dich mit Herzog Konrad,
Und neu wird in Gehorsam sich mit ihm
Zu Dir das bied're Volk der Franken wenden,
Und kommen wird der Eintracht gold'ne Zeit,
Die Dir den Kranz des schönsten Sieges flicht.

Otto.

(Rasch.)

Ist dieses nur ein Wink der Hoffnung, oder
Hat Gott zu mir aus Deinem Mund gesprochen?

Udalrik.

(Weissagend.)

Was ich Dir sage, kam zu mir von Oben. — —

(Erzählend.)

Als zarten Knaben sandten mich die Aeltern,
Früh aus dem tobenden Geräusch der Welt,
In's hochberühmte Klosterstift St. Gallen,
Das in der Berge heil'ger Einsamkeit
Das Herz zur himmlischen Betrachtung ziehet.
Bald hatte ich von frommen Mönchen dort
Des Glaubens Lehren gierig aufgefaßt

Und ward in Wissenschaften unterwiesen;
Auch waren viele Schüler noch zugegen,
Doch nicht begreifen konnt' ich's, wie es kam,
Daß alle Mönche und der weise Abt
Vorzüglich mir in Lieb' ergeben waren —
Nicht fern vom Kloster lebte eingeschlossen
In einer engen Zelle Wiborada,
Durch ihren heil'gen Wandel weit berühmt,
Und mit dem Geist der Weissagung begabt.
Oft wenn die andern Knaben nach der Vesper
Ergötzten sich am jugendlichen Spiel,
Und in den nahen Bergen sich ergingen,
Eilt' ich zur frommen Wiborada hin,
Der Tugend Unterricht von ihr zu hören,
Und gierig hing mein Ohr an ihrem Mund,
Und mächtig trieb's mein jugendliches Herz
Von ihr mein künftig Schicksal zu vernehmen. —
Und als ich eines Tages wieder kam,
Und früher ihr der Mönche Wunsch entdeckt',
Daß ich in ihren Orden treten sollte,
Sprach die von Gott Erleuchtete zu mir:
(Er spricht dieß mit feierlichem Ernste; seine Rede steigt bis zur Begeisterung.)
„Von deines Herzens Zweifel sey geheilet,
„Nicht hier im Kloster harrt dein künftig' Loos. —
„Dort gegen Aufgang, wo der Fremdling weilet
„Erstaunend in der großen Fläche Moos,
„Wo sanft ein Fluß zwei nahe Länder theilet,
„Die Stadt entsteigt des Hügels munterm Schoos,
„Hat dich der Herr von seines Thrones Stufen

„Zum Hirten seiner Kirche hinberufen.
„Es warten deiner zwar noch große Leiden,
„Wenn einst verheert des Feindes Schwert das Land,
„Wenn Priester morden wird das Volk der Heiden,
„Und sich gewaltsam löst der Ordnung Band.
„Doch wenn auch alle Bundsgenossen scheiden,
„So wird sich muthig waffnen Deine Hand,
„Sie wird das stolze Heer des Feindes schlagen,
„Und siegreich der Erlösung Zeichen tragen.

„Du wirst dich nahen deines Königs Heeren,
„Und mit ihm ziehen in die heiße Schlacht,
„Und furchtbar wird der Feinde Zahl sich mehren —
„Doch brechen wird der Herr die eh'rne Macht. —
„Zwar werden dir die Deinen nicht mehr kehren,
„Doch leuchten wird dir jenes Sieges Pracht;
„Und in der Eintracht schön geschlung'nen Kränzen
„Aus dunkler Nacht die Friedens=Sonne glänzen.

Otto.

(Ergriffen durch die Worte Udalriks, ruft schnell und feurig.)

Aus Dir spricht Gott! — Wohlan, ich wage es. —
Am Feste Lorenz schlage ich die Schlacht! —

(Aus der Zelle ertönt wieder Harfenklang und Gesang.)

Du Höchster winkst, so steigen nieder
Des Tages Lichter in den Hain;
Die Wetternacht entflieht, und wieder
Heißt deine Macht uns froh zu seyn.

(Beide horchen dem Sang und Spiele zu mit ermuthigtem Herzen.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Wald und Haide, im Hintergrund strömt der Lech vorüber jenseits desselben liegt auf einer Anhöhe die Burg und der Flecken Gunzenlech; an den beiden Ufern des Flußes steht das Heerlager der Ungarn; alles lebt und wogt darin. Es ist Abend. Wachtfeuer durchleuchten die Gegend.)

Erster Auftritt.

Berthold.

(Er kömmt aus dem Lager und geht ganz in das Dickicht des Waldes vor; er stellt sich im Vorgrunde unter eine große Eiche auf einer Anhöhe seitwärts und schaut tiefsinnig in das Lager hinein — dann eilt er rasch herunter.)

Nein, — nirgends will mir Ruh und Friede kommen!
Und was ist mein Verbrechen? — Such' ich nicht
Mein erblich Eigenthum mir zu erringen?
Zwar kann ich's nur durch eine blut'ge That;
Doch daß ich mich nicht auf dem Weg der Rechte
Dazu erschwinge, ist nicht meine Schuld. —
Bin ich verlassen nicht von aller Welt,
Nur meinem eig'nen Schutze hingegeben?
Vertrieben von dem Erbgut meiner Väter,
Steh' ich, ein Fremdling, an der Heimath Flur. —
Was that ich, das mich werth der Strafe macht,
Die furchtbar über meinem Haupte schwebt? —
Der Hohn begegnet mir aus allen Blicken,

Der Fluch zeigt sich auf jeder Stirne mir; —
Mir ward versagt das schönste Loos des Lebens,
Kein Wesen schließt sich liebend an mich an,
Und wo die Nimmersatten ewig schwelgen,
Bin ich verdammt zu ew'gen Durstes Qual! —
Was that ich einstens — und was thu ich itzt? —
Nicht mehr, als was schon And're vor mir thaten. —
Geboren bin ich nicht zu solcher Schmach,
Doch fühl' ich stark genug mich, sie zu rächen. —

Zweiter Auftritt.

Bulzko. Berthold.

Bulzko.

(Kömmt aus dem Lager.)

Bald wird zurück in's Lager Taxo kehren,
Und den Verräther mir entgegen bringen.

Berthold.

Hat Taxo aus dem Lager sich entfernt?

Bulzko.

Mit einer kühnen Reiterschar schickt' ich
Den Wojewoden über jenen Strom,
Den man die Wertach nennt, hin nach dem Walde
Am Verresee und auf die Höhen von
Criechs-Averon, den Franken Herzog Konrad
Auf seinem Zuge nach der Rothenburg
Fein abzulauern, und ihn mit Gewalt
In meine Haft zu bringen.

Berthold.

Meinen Freund? —

Bulzko.

Was kümmert's mich, daß Herzog Konrad Dich
Aus der Gefangenschaft errettet? — Sieh,
Sein Volk kämpft in den Reihen meiner Feinde,
Und als Verräther handelt er an mir.
Und ich soll die Gelegenheit nicht nützen,
Die glücklich ihn mir in die Hände spielt?

Berthold.

(Für sich.)

Auch so ist's gut und taugt für meine Absicht.

Bulzko.

Gar wenig Dank ward mir von jenen Fürsten
Der Deutschen, welche mich nach Deutschland hohlten,
Für die der Ungar zog sein blitzend Schwert. —
Wir saßen ruhig in den heim'schen Wäldern,
Und pflegten froh des Fischfangs und der Jagd,
Eh' eu're Zwietracht uns hieher gerufen.

Berthold.

Wie? — Hast Du mir nicht feierlich versprochen,
Bei allem, was Du unternehmen würdest,
Stets anzuhören meinen Rath, und nichts,
Was ich nicht früher wüßte, je zu thun?
So ward's bedungen, als ich mich entschloß
Die höchste Leitung Deines Heer's zu führen;
Doch schon den ersten Tag brachst Du das Wort,
Gefangen läß'st Du Herzog Konrad nehmen,
Und haltest Deinen Willen mir geheim.

Bulzko.

Was ich versprochen hatte, weiß ich wohl;

Doch seine eigne Rechte hat der Zepter,
Die sich des Feldherrn Stab nicht unterwerfen. —
Dich schmerzt die Rede, d'rum will ich hievon
Kein Wort mehr sagen. Von dem ernsten Morgen
Und seiner That laß uns allein nur sprechen.

Berthold.

Gefertigt ist der Plan zur großen Schlacht,
Doch muß das Größte noch vorher geschehen. —
Du kennst des Königs Otto Kriegesruhm,
Ein wohlerfahrner Feldherr war er stets,
Und sehr bewandert in des Krieges Künsten,
In jedem Kampf hat er das Feld erhalten. —
Wie viele Völker überwand sein Schwert?
Wie viele zittern noch vor seinen Waffen? —
Wie oft hat er durch seine List gesiegt,
Wo er nicht durch die Mehrzahl siegen konnte?
Und dieser Otto ist's, der wüthend sich,
Ein Höllengeist, auf uns're Horden wirft,
Und trunken von der alten Siege Glück
Mit stolzem Hohn an unsern Lorbern rüttelt. —
Sind wir ihm gleich auch zehnmal überlegen,
Den Sieg wird doch uns seine List entreißen.
(Mit furchtbarem Ernste.)
Darum soll fallen er noch vor der Schlacht.

Bulzko.

Du sprichst ein tröstlich Wort für meine Seele. —
O! nicht umsonst ergreifet mich die Furcht,
Und strömt der Schauer mir durch alle Glieder,
Erschallt der Name Otto meinem Ohr.

(Erschüttert und mit dumpfer Stimme.)
Furchtbar erscheint er meinen schweren Träumen,
Er setzt den blanken Dolch mir auf die Brust,
Winkt mir auf's Schlachtfeld voll der blut'gen Leichen,
Und hemmt beängstigend des Athems Hauch.

Berthold.

Du hast nichts mehr zu fürchten. — Alles liegt
Bereit, den großen Mordstreich auszuführen.
Des Todes Furien umflattern schon,
Wild krächzend, sein unglücklich Haupt; der Sand
In seinem Stundenglas ist abgelaufen;
Gewürfelt liegt sein unvermeidlich Loos. —
Hör', Kuno schickte heute mir die Kunde:
Bestimmt auf Morgen Abends hab' der König,
Mit seinen Feldherrn nach der Kirch' zu zieh'n,
Zu flehen dort um neues Waffenglück,
Und andern Tages uns die Schlacht zu liefern. —
Ich zieh' mit einem auserles'nen Haufen
Verhüllet in der Deutschen Kriegestracht,
Leis in der Dämm'rung Schatten nach der Stadt;
Die Losung, uns von Kuno zugesandt,
Eröffnet arglos uns die sichern Pforten,
Und nach dem Platz des Domes zieh'n wir hin. —
Rasch, wenn der König in dem Zuge kommt,
Dring' ich auf ihn mit meiner kühnen Schar,
Und stoße selbst das Schwert ihm in die Brust. —
Gefahr ist nicht für uns, nur wenig Krieger
Sind in der Stadt, das Heer liegt außerhalb
Dem Burgthor, gegen Westen hin, im Lager,

Und Kuno sorgt für uns're Sicherheit. —
Verwirrung wird den stolzen Feind ergreifen,
Sein Muth wird an des Königs Leiche sinken,
Und nicht mehr zweifelhaft der Ausgang seyn. —

Bulzko.

O! dieser Strahl der Hoffnung hellet mir
Die Finsterniß, die bang mein Herz umlagert.

Dritter Auftritt.

Taxo. Vorige.

Taxo.

Gelungen ist der Streich, erhabner König,
Gefangen bringen meine Reiter Dir
Den Herzog Konrad. Auf der Straße nach
Dem Burgau zu, jenseits der sand'gen Höhen,
Gerieth er sammt Geleit in uns're Hände.
Umsonst war der Verzweiflung Gegenwehr,
Denn überlegen waren wir den Feinden,
Und glüh'nde Rachsucht spornte meine Schar,
Doch nahte hinter uns ein mächt'ger Troß,
Und schien befrei'n zu wollen den Gefang'nen,
Daher uns Noth die große Eile that. —
Doch sieh, hier bringt man Dir schon den Verräther!

Vierter Auftritt.

Konrad, gefangene Ritter und Reisige, Ungarn.
Die Vorigen.

Konrad.

Was willst Du, Bulzko, mir?

Bulzko.

Die Strafe Dir
Für Deine treulos falsche That bestimmen.

Konrad.

Als ich herüber trat zu Deinen Fahnen,
Da war ich treulos meinem Vaterland. —
In Deine Macht gibt mich mein Loos zurück;
Sag, welch ein Schicksal hab' ich zu erwarten?

Bulzko.

Was Du verdientest, Falscher! soll Dir werden.
Nicht unter meiner Würde sollst Du mich
In der Bestimmung Deiner Strafe finden.
Bereite Dich zum Tod.

Konrad.

Ich bin gefaßt;
Beherzt tret' ich dem blanken Beil entgegen.
Nur ein Gedanke quälet meine Brust! —
Daß ich für's Vaterland als Opfer sterbe,
War längst schon meines Herzens stiller Wunsch,
Doch daß ich's nicht kann in der heißen Schlacht,
Daß ich nicht falle, rächend Eu're Laster
Befriedigt nur zur Hälfte mein Verlangen.

Bulzko

Sieh! meine Gnade will ich Dir noch zeigen,
Ruf' schnell Dein Volk zurück, Dein Leben sey
Dir dann geschenkt und unser Bund erneut.

Konrad.

Wie? — Meiner Scharen sollst Du noch bedürfen?
Da weit umher die Sage von Dir geht,

Daß Du in Deinem Stolze selbst bekennst,
Daß sich der Hölle Rachen öffnen müsse,
Des Himmels Wölbung donnernd niederstürzen,
Wenn Deine Macht bezwungen werden soll.

Bulzko.

Daß unzählbar sich meine Heere nennen,
Und siegreich auf dem Boden Deutschlands steh'n,
Beweisen täglich mir die blassen Scharen,
Die stets um Schonung nur und Gnade fleh'n,
Und krümmend sich vor mir im Staube wälzen.
Doch wenn ich leichter kann zum Ziel gelangen,
Wenn ich das Blut der Meinen schonen kann,
So heißet jeder Vortheil mir willkommen. —
Bekenn' mir also, was Du denkst zu thun?

Konrad.

Kannst Du noch zweifeln, was ich werde thun? —
Sieh, jene Länder meiner Vatererde,
Die wüthend Dein entsetzlich Volk durchzog,
Die aufgehäuften Gräuel blicke an,
Die es zurück auf Deutschlands Auen läßt. —
Verheert liegt uns're Hoffnung, uns'rer Felder Flur,
Des Landmanns Fleiß zertraten Eu're Rosse,
Verschlungen ist sein zwanzigjähr'ger Schweiß,
Sein väterliches Erbgut ausgesaugt,
Und seine Hütten rauchen rings umher.
Geraubt habt Ihr den Wohlstand uns'rer Städte,
Gelegt in Asche uns'rer Kirchen Pracht,
Geschändet der Altäre Heiligthum,
Und ihre frommen Diener hingemordet. —

Hört das Geschrei verzweiflungsvoller Mütter,
Die den erwürgten Säugling von Euch fordern,
Den Fluch der Jungfrau'n hört, die Ihr entehrtet,
Der Frauen Schluchzen, die zu Wittwen wurden? —
Wie nennt die Schandthat sich, mit der Ihr nicht
Die Reinheit uns'rer Sitten habt verpestet,
Die off'ne deutsche Redlichkeit getäuscht? —
Und Du verlangst als Bundesfreund den Deutschen,
Er soll sein Land Dir selbst verwüsten helfen,
Sein Blut für Deinen Lasterthron bekriegen,
Und nach der Mutter Brust, die liebend ihn
Genährt, den gift'gen Pfeil des Hasses jagen?

Bulzko.

Gewohnt seyd ihr es Deutsche schon, einander
Euch selber zu verderben.

Konrad.

Ja, wir warens! —
Doch also wird es nimmer kommen. Stärker
Als der Verführung Gaukelkünste sind
Die heiligen Gesetze der Natur,
Denn der Allmächtige hat sie geschrieben. —
Am Gränzstein ihrer ew'gen Ordnung stürzt
Der prahlende Insektengeist des Frevlers,
Und der verirrte Flüchtling kehrt zurück.

Bulzko.

(Bedeutend.)

Besinne eines Bessern Dich.

(Zu Taro.)

Du aber
Verwahr' in jenem Thurme ihn in Ketten.

Konrad.

(Er geht auf Berthold zu und spricht langsam zu ihm, ohne von ihm angesehen zu werden.)

Dich, Berthold, hofft' ich nimmer hier zu finden —
Gewärtig dieser Stunde war ich nicht.

(Zu Bulzko.)

Du aber freu' Dich nicht zu frühe, wisse,
Daß jene Ketten, die Du um mich wirfst,
Nur enger an das Vaterland mich schließen,
Und mir ein Zeichen des Triumphes sind,
Weil ich im kurzen Sturme dieser Tage
Sie nur von einem Räuberkönig trage.

(Rasch ab mit Taxo und den Ungarn.)

Fünfter Auftritt.

Bulzko. Berthold.

Bulzko.

Verräther! schwer sollst du gezüchtigt werden.

(Als er den Berthold betrachtet, der während der ganzen Scene sehr nachdenkend wurde.)

Welch düst'rer Tiefsinn faltet Deine Stirne?

Berthold.

Ich denke meines Lebens Schicksal nach,
Das gleich dem Fluße, der ein Land durchkreutzte,
Nach mancher Krümmung, die er rasch durchwandert,
Ins große Weltmeer endlich sich ergießt,
Und dort das allgemeine Loos empfängt. —
Was ist das Ende unsers thät'gen Wirkens,
Mit welcher Münze zahlt der Dank der Welt?

(Bitter lächelnd.)

Ihr Thoren! wie betrügt ihr euch, die ihr
In die Berechnung der errungnen Summen
Den Dank der Freunde und der Menschen zählt.

Bulzko.

Was willst Du mir mit diesem Gleichniß sagen?

Berthold.

Weil Du es wissen willst, so sey's gesagt.
Sieh! eben bin ich auf dem Wege Dich
Von Deinem ersten Feinde zu befreien,
Für Dich ermord' ich ihn mit eigner Hand,
Gefahrvoll ist die Rolle, die ich spiele. —
Gestehen muß ich meine Schwäche frei,
Daß ich dabei auf Deinen Dank gerechnet,
Doch daß ich mich betrogen, zeigt sich nun;
Denn selbst das Unterpfand, das Du besitzest,
Womit mein Leben Du versichern könntest,
Wenn mir mißlänge der gewagte Streich,
Gibst Du leichtsinnig hin aus Deinen Händen,
Weil sich an seinem Blut Dein Aug' ergötzt. —
Nackt steh' ich da itzt, ohne Hinterhalt,
Auf den ich mich im Unglücksfalle werfe.
Doch fahr nur fort, wie Du begonnen hast,
Mich wird allein kein besser Schicksal treffen,
Denn Undank war ja stets der Dank der Welt.

Bulzko.

Glaubst Du, ich wäre klein genug, von Dir
An Großmuth übertreffen mich zu lassen?
Als Unterpfand für Deine Sicherheit
Soll Konrad aufbewahrt im Kerker bleiben.

Berthold.

Ja — wahre diesen Konrad wohl! — Er soll
Ein theures Kleinod seyn in Deinen Händen,
Das kostbar edle Gift im Ring verschlossen,
Den der Verzweiflung Stunde nur erbricht.
Lebt er, so wird der Franken Treue wanken,
Die Furcht vor seinem Tode schrecket sie;
Doch fürchterlich wird sich ihr Arm erheben,
Zu rächen den Ermordeten.

Bulzko.

Ich gebe
Dir Beifall, folge mir in mein Gezelt.

(Beide ab.)

Sechster Auftritt.

(Wald.)

Herzog Burkard, Ritter und Reisige.

(Man hört fernen Hörnerklang aus dem Lager der Ungarn.)

Burkard.

Wir sind am Ziele. — Seht, die Dämm'rung naht,
Die Abendwinde flüstern durch die Zelte,
Des Lagers weite Gassen werden leer,
Und einsam flattern die verlass'nen Fahnen;
Gehört wird wechselnd nur der Wachen Ruf,
Der Eulen Flug, der scheu vorüber ziehet,
Und der Trompeten muntrer Abendgruß.
Wir nützen die willkomm'ne Dunkelheit
Des dichten Waldes; stille harren wir
Bis Heinrich Durnau zu uns wiederkehrt,
Und Kunde uns von Konrads Schicksal bringt. —

Doch laßt uns alle wachsam seyn und munter,
Damit uns nicht die listigen Madscharen
Hier unvermuthet überfallen können.
Ich höre ein Geräusch, wer nahet uns?

Ein Ritter.

Der Ritter Durnau ist's und sein Gefolg.

Siebenter Auftritt.

Heinrich von Durnau, fränkische Ritter und Reisige. Die Vorigen.

Heinrich.

O Herzog! was hab' ich mit angesehen!
Verborgen hielt ich mich in einem Busch,
Als rauhe Stimmen sich vernehmen ließen. —
Wie klopfte mir das Herz, als durch die Nacht
Der Zweige ich, von Spießen rings umgeben,
Gefangen meinen Herrn und Herzog sah.
Nicht fern von hier in einen hohen Thurm
Ward er von ihnen hingeschleppt.

Burkard.

Noch heute
Muß siegreich er von uns erstiegen werden.

Heinrich.

Geräuschlos kann es nicht geschehen, denn
Befestigt ist er, und zu nah dem Lager,
Von aufgebrachten Lebensmitteln voll.

Burkard.

Ich will ihn sehen, zeige mir den Weg! —

Folgt mir mit kühnem Muthe Kampfgenossen!
Der rasche Muth allein erzeugt die That,
Und schnell geschehen soll, was wir beschlossen;
Noch eh' der gold'ne Morgen grauend naht
Soll unser Aug' den edeln Konrad sehen,
Und er befreit aus seinem Kerker gehen! —
(Herzog Burkard eilt rasch ab; alle Uebrigen folgen ihm nach.)

Achter Auftritt.

(Kerker im Thurm. Im Hintergrunde ist eine eiserne Thüre, rechts und links vergitterte Fenster, an der Seite rückwärts eine alte halbverfallene Treppe; ober derselben erblickt man eine große Oeffnung, doch unvergittert. Es ist Nacht, und Finsterniß umhüllt den Kerker.)

Konrad.

(Er ist gefesselt.)

Wie es so ruhig hier und stille ist,
Als freute sich des Friedens diese Gegend
Und wäre nie ein Krieg in ihr gewesen.
Sanft schloß sein müdes Aug der helle Tag,
Unwissend, welch ein Morgen werde folgen;
Denn still empfängt der schwarze Schoos der Nacht
Den Samen zu der nächsten Sonne Thaten;
Doch nur die Reife zeigt den Werth der Frucht.

So ging auch meiner Hoffnung Sonne unter
Und ungewiß ist, ob sie wiederkehrt.
Zwei Wege seh' ich offen vor mir liegen,
Der eine führt zur Rettung meines Lebens,
Doch — durch die Schandthat nur des Hochverraths,
Der and're aber [illegible] dem Thal des Todes. —

Und was ist Tod — das Schreckensbild des Lebens? —
Ein langer, süßer Schlaf nach kurzem Wachen,
Die bitter schmeckende Arznei der Zeit,
Zur ew'gen Lebenswonne zu genesen. —
Wie kann ich zweifeln noch an meiner Wahl? —
Soll ich an diesem jähen Abgrund zaudern,
Beherzt vor mir von Andern übersprungen?
Nein, rasch will ich darüber setzen,
Gefahrlos ist der Weg der Pflicht,
Sie huldigt ewigen Gesetzen,
Was auch der Mensch dagegen spricht. —
(Man hört Schlützel anstecken und darauf mehrere Thüren auf und zu gehen.)
Horch! — Was ist das? — Wer naht in dieser Stunde?

Neunter Auftritt.

Berthold. Konrad.

Berthold.

Erfreue Dich mit mir, Du bist gerettet!
Des Lebens frohe Botschaft bring' ich Dir,
Den Blitz hab' ich von Deinem Haupt geleitet,
Und nur von ferne rollt der Donner noch. —
Bestimmt bist Du, in dieses Kerkers Mauern
Zu reifen für der Freiheit neuen Glanz,
Den dankbar meine Liebe Dir bereitet.
Noch mehr erstaunen wirst Du erst, wenn Du
Vernimmst, was ich so gerne Dir vertraue. —
Ja, Konrad, Deine Wünsche sind erfüllt.

Was Du vor einer Stunde nicht gewagt
Zu träumen, — was Du fruchtlos Tage lang
Mir flehend in das taube Ohr gerufen,
Treibt nun des Augenblickes rasche Glut
Der vollen Reife der Erfüllung zu. —
Ja, ich entsage diesem Bündniß, das
Das Schwert mir gegen Deutsche, meine Brüder,
In die verzweiflungsvolle Faust gedrückt —
Und Deutschland soll durch mich befreiet werden!

Konrad.

(Eilt im höchsten Ausdruck der Freude auf ihn zu, ihn zu umarmen.)

O Berthold! Berthold! was machst Du aus mir!
Wie war Dir's möglich, Dich so schnell zu ändern?

Berthold.

Sey nicht zu früh mit Deiner Freude, Konrad,
Und höre, welches Opfer sie Dir kostet.
Glaub' nicht, daß je mein Herz den Platz erwählt,
Zu dem mich mein Verhängniß hat berufen,
Doch bot sich mir kein anderes Mittel an,
Zu meinen alten Rechten mir zu helfen.
Verstoßen bin ich von dem Vaterlande
Es wünscht in meinem Blute sich zu baden,
Selbst drang es mir die läst'gen Waffen auf,
Die unnatürlich ich dagegen führe.
Doch habe ich erkämpft mein Eigenthum,
So kehre ich zurück an seinen Busen,
Gehorchend neu der Stimme der Natur,
Ergreife rasch das Schwert, den rohen Feind
Vom Boden uns'rer Heimath zu vertreiben,

Und nicht ein Dorf soll er darin behalten.
Doch muß was Großes noch vorher gescheh'n;
Bereite Dich, von mir es zu vernehmen.

Konrad.

(Verlegen.)

Auf was zielt diese ernste Vorbereitung?

Berthold.

Auf nichts geringeres, als Otto's Leben.
Du weißt, wie er mir nach dem meinem strebt.

Konrad.

O Unglücksbote! — Was verkündest Du?

Berthold.

(Ohne auf ihn zu achten, rasch fortfahrend.)

Mein warmes Blut ist es, nach dem er dürstet.
Doch schau um Dich im Reiche der Natur,
Wo kriecht das niedere Geschöpf, das nicht
Die Waffe aus des Schöpfers Hand empfangen,
Zum Schutze gegen seines Lebens Feind? —
Und seiner Kräfte Reichthum, die der Mensch,
In ihrem üppig stolzen Maße schwelgend,
Hinauf bis an den Thron der Gottheit häuft,
Soll er verläugnen vor dem Sterblichen,
Der keines andern Vorzug's sich kann rühmen,
Als dessen, den der Zufall ihm geschenkt?
Selbst soll er sich den Streichen überliefern,
Die seines Herrschers Laune auf ihn führt,
Und bang mit Missethäters Angst erwarten
Den Augenblick, wo er ihr unterliegt? —
Soll durch der schlauen Gründe Trug das Recht

Der Selbstvertheidigung sich rauben lassen?
Nein! — Lang' genug trug ich das schwere Joch,
Das gleich dem Sclaven mich zu Boden drückte,
Das mich Preis gab der Menschheit niederm Spott,
Und jede Freude mir im Keim erstickte. —
Verzweifelnd ford'r ich selbst den Himmel auf,
Daß flammend mich sein Donnerkeil vernichte,
Eh' ich noch länger trage diese Schmach! —
Sieh, steh'ndes Fußes eil' ich hin, das Werk,
Das blutig große, für uns zu vollenden;
Bereitet liegt schon Alles. — Morgen Abends
Stirbt König Otto unter meiner Hand,
In Augsburgs Mauern ist sein Fall bestimmt.
Und hab' ich glücklich diese That vollbracht,
So eile ich hieher mit Deinen Franken,
Dich aus des Kerkers Banden zu befrei'n;
Und wohl kein Zweifel ist, daß Deiner Leitung
Das Heer der Deutschen anvertrauet werde.

Konrad.

Um diesen Preis verwerf' ich meine Freiheit.

Berthold.

Ich trete dann zu euern Fahnen über.

Konrad.

Weit lieber ist mir dieses Kerkers Nacht.

Berthold.

Den Plan des Feindes werd' ich Dir entdecken.

Konrad.

O laß mich sterben hier zu Deinen Füßen!

Berthold.

Wir ziehen siegreich aus der großen Schlacht!

Konrad.

Nein — zehnmal besser ist es, sie verlieren.

Berthold.

Mein wohlverdienter Lohn wird Baiern seyn.

Konrad.

Eh' stoß' ich selbst den Dolch Dir in die Brust!

Berthold.

Auf ewig sollst Du Luitgard besitzen.

Konrad.

Sie müßte in der Brautnacht mich erwürgen.

(Man hört fernen Donner rollen; ein Ungewitter zieht heran, aber nach und nach kömmt es näher und es donnert, blitzet, regnet und stürmt immer stärker.)

Berthold.

So kommt der Friede unserm Vaterland.

Konrad.

Ein ewig blut'ger Krieg wird es verheeren!

Berthold.

Zwei Herzogthümer sind für Dich bestimmt.

Konrad.

Fünf Kaiserreiche wären noch zu wenig!

Berthold.

So willst Du meine Großmuth denn verschmäh'n,
Des Glückes holde Göttin von Dir stoßen?

Konrad.

Den Königsmörder müßt' ich ewig hassen!
O stehe ab von dieser blut'gen That.
Bei Allem, was Dir kann noch heilig seyn,

Beschwört Dich flehend Konrad, stehe ab;
Verlaß den Pfad der Schande, die Dich ewig
Als einen Meuchelmörder zeichnen würde!

Berthold.

Nicht schändet mich der Name Meuchelmörder,
Denn ich gebrauche nur des Kriegers List,
Mit meinem Heer den Feind zu überfallen,
Und Zufall ist's, daß auch der König fällt. —
So kann ich nie der Welt ein Mörder heißen. —
Und wie hat Otto denn an mir gehandelt,
Nahm er mir nicht mein rechtlich Eigenthum,
Den Ansprnch auf das Herzogthum von Baiern?

Konrad.

Was Dir geworden hattest Du verdient,
Denn hast Du nicht des Aufruhrs blut'ge Fackel
In Deinem eignen Erbgut aufgesteckt
Und gegen Deinen König Dich empört?

Berthold.

Ward ich auf's Aeußerste nicht auch gereizt?
Nein! — Unverändert bleibt, was ich beschlossen.

Konrad.

Du willst denn Deinem bösen Willen folgen?
Wohlan, vollbringe sie die blut'ge That,
Die so gewaltsam uns're Herzen trennt.
Nichts ist mehr auf dem weiten Rund der Erde,
Was Deine Freundschaft mir noch reitzend machte,
Und wie Du selber Dich verächtlich trennst
Von allen süßen Banden der Natur,
So will auch ich die letzte Schleife lösen,

Die tückisch Du um meinen Busen warfst. —
(Er zieht die Schärpe hervor.)
Sieh dieses Pfand, es hat mich stets erinnert,
Daß für mein Leben einst Dein Blut geflossen,
Und als ein Heiligthum hab' ich's verehrt.
Doch auch nicht weniger that ich für Dich,
Und frei darf ich's bekennen, wir sind quitt. —
Nichts mehr hast Du zu fordern. — Fliehe!
(Indem er die Schärpe wegwirft.)
Mit diesem Wurf verfluche ich die Stunde,
In der ich thöricht mich Dir aufgeopfert! —
Ja — wisse: selbst will ich es Bulzko sagen,
Wie Du zu handeln einst an ihm gedenkst.

Berthold.

Doch sorge, daß es zeitlich noch geschehe,
Denn wisse, ich bin Deines Schicksals Herr.
(Entfernt sich schnell.)

Zehnter Auftritt.

Konrad.

(Er ruft ihm nach.)
Berthold! Berthold! — Es ist zu spät; er ging,
Und kommt nicht mehr. — Ach! Otto's Schicksal ist
Entschieden; triumphiren wird sein Mörder,
Und nichts kann ich zu seiner Rettung thun. —
Umgeben rings von starren Felsenwänden
Ist itzt des Königs treu'ster Unterthan;
Ach! Fesseln klirren an den starken Händen,
Und schaurig blickt die schwarze Nacht an. —
(Es donnert und blitzt stärker.)

Des Himmels Langmuth zürnet endlich wieder;
Die Windsbraut heult und furchtbar braust der Sturm!
Mach' mich frei! — Schleud're Deine Blitze nieder!
O rette mich! — Zerspalte diesen Thurm! —
Umsonst! — Von diesen Schreckens-Blitzen allen
Trifft keiner — keiner diesen Kerker hier!
Und ahnend seh' ich schon den König fallen;
Mein Otto ist verloren! — Wehe mir! —
Die Feinde nicht, ich habe Gott erbittert,
Mir zürnt der Himmel —

(Ein Blitzstrahl fährt an der obern Oeffnung des Thurmes vorbei und durchleuchtet den Kerker.)

Ha, was seh ich itzt! —

(Er eilt die Treppe hinauf und greift umher.)

Ja eine Oeffnung ist s, und unvergittert. —

(Er sinkt auf die Kniee, betend.)

Ich danke dir, du sandtest diesen Blitz!

(Es wetterleuchtet wieder. — Er blickt hinab.)

Hu! schwindeln schaue ich in diese Tiefe. —
Ich höre ein Geräusch! — Wer nahet sich? —

Eilfter Auftritt.

Eine Stimme. Konrad.

Die Stimme.

(Sie ruft außerhalb dem Thurme.)

Konrad!

Konrad.

Mir war's, als ob mir Jemand riefe.

Die Stimme.

Bist Du es, Konrad?!

Konrad.

Ich bin Konrad, ich!

Die Stimme.

Wir kommen Dich zu retten!

Konrad.

Wär' es möglich!
Wie? — Das ist Burkards Stimme!

Die Stimme.

Ich bin es! —
Unruhig geht's im Lager her, wir können
Gewaltsam nicht den hohen Thurm ersteigen.
Ein Bote kömmt und bringet mir die Kunde,
Daß eine Schar Bewaffneter sich nahe.

Konrad.

Verbergt Euch itzt, und kommen sie zu mir,
So laßt sie ruhig in den Thurm herein;
Dann aber werfet Stroh und Feuerkränze
Durch alle untern Oeffnungen, daß schnell
Der Brand des Thurmes feste Brust ergreife;
Ich rette mich durch einen kühnen Sprung!

(Er steigt die Treppe hinunter.)

Es dringet die Gefahr und wächst heran,
Und zu verlieren ist kein Augenblick.

(Er knieet nieder, betend.)

Itzt reicht ihr Himmelsmächte mir die Hände,
Und sendet euern Geist auf mich herab,
Daß ich mit Glück den raschen Streich vollende,
Seyd mir in meiner Noth ein sich'rer Stab,
Und traget mich auf eu'res Schutzes Schwingen,
Das große Werk für Deutschland zu vollbringen! —

(Man hört Thüren öffnen und Waffengeklirr.)

Die Mörder nahen schon mit blankem Beile.
Hilf mir mein Gott, denn Alles rettet Eile!

Zwölfter Auftritt.

Schabo, bewaffnete Ungarn, drei Henkersknechte mit Block und Beil. Konrad.

Schabo.

Bereite Dich zum Tod, denn diese Stunde
Ist auch die letzte Deines Lebens; Du
Mußt sterben. — Henker legt den Todesblock,
Und trennet schnell das Haupt ihm von dem Rumpfe.

Konrad.

Laß mich nur einen Augenblick noch leben,
Sieh, Schabo, knieend fleh' ich Dich darum! —

Schabo.

Befohlen hat der König Bulzko, stracks
Dich umzubringen, und ich muß gehorchen.
Auch folg' ich gern, denn glühend hasse ich
Die Deutschen alle, — Henker, fasset ihn!

(Die Henkersknechte wollen den Herzog Konrad ergreifen, in diesem Augenblicke rufen aber mehrere: „Feuer!“ — Auch sieht man die Flammen zu den untern vergitterten Oeffnungen prasselnd herein schlagen. Alle rennen erschrocken durcheinander.)

Konrad.

Ha! — Wie sie um sich greift die lichte Flamme,
Sie scheint der Freiheit schönes Morgenroth,

Und tödtend leuchtet sie dem blaßen Tod
Hinüber zu des Lebens sicherm Damme.

Schabo.

Haut den Verräther nieder! — Rettet Euch! —

Konrad.

Kein Schutzgeist löst den eh'rnen Druck der Ketten,
Nur der Verzweiflung Mittel kann mich retten! —

(Er springt schnell die Treppe hinauf, Schabo rennt ihm mit geschwungenem Schwerte nach; Konrad reißt mit aller Anstrengung einen gewaltigen Stein aus der Mauer und wirft ihn mit voller Kraft und beiden Händen dem nachdringenden Schabo an die Stirne, dieser stürzt, schwer getroffen, taumelnd die Treppe hinunter. Konrad ersteigt die Oeffnung und ruft.)

~~Gerettet~~ bin ich aus des Feindes Schlingen,
Laß Höchster nun die Rettung ganz gelingen.

(Er springt hinaus. Man hört die Franken von aussen freudig rufen.)

Es lebe unser Herzog! Konrad lebe!

(Die Ungarn wollen sich durch die Thüre flüchten; aber wie sie selbe aufreißen, qualmen ihnen Rauch und Flammen entgegen; sie wollen durchdringen, doch das Gewölbe stürzt unter ihren Füßen ein und brennende Balken fallen krachend auf sie herunter.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

(Saal in der bischöflichen Pfalz zu Augsburg.)

Erster Auftritt.

König Otto, Herzog Burkard, Herzog Boleslaw, Graf Eberhard, Graf Aesiko Bischof Starchand, Graf Theobald und andere Fürsten und Herren.

Otto.

(Im königlichen Ornate.

O dieser Konrad! seine Stunde schlug;
Erklärt ist die unselige Empörung,
Des Zweifels Hülle hat sie abgeworfen,
Und der verworr'ne Knoten ist entwirrt.
Weit schlimmer, als ich's je vermuthen konnte,
Hat die entlarvte Bosheit sich gezeigt.
Und doch scheint alles mir so unbegreiflich,
Wenn ich sein früheres Benehmen denke.

Aesiko.

Und doch ist's leider so! — Die Franken haben
Verlassen uns're Fahnen; sie bekannten,
Daß auf Befehl von Konrad es geschah.
Getrennt sind sie von unserm großen Heer,
Und feindlich stehen sie uns gegenüber.

Die

Die Luft erschallt von ihrem Jubel: „Konrad,
„Der Lothringer und Franken Herzog lebe!" —

Otto.

(Zu Burkard.)

Wo habt Ihr ihn verlassen?

Burkard.

Kaum war er
Hoch aus des Thurmes Brand herab gesprungen,
So eilten wir dem nahen Walde zu
Als wir nun in der Dunkelheit der Nacht
Uns weit genug vom Feind' entfernet glaubten,
Hieß er mich vorwärts gehen und versprach
Hier in der Stadt mich wieder einzuhohlen.
Doch schien er sehr geheimnißvoll zu seyn.
Tiefsinnig hat er Weniges gesprochen,
Und doppelsinnig waren seine Worte.
Seitdem hat fruchtlos ihn mein Aug' gesucht,
Auch Dürnau mangelt mir, den er voraus
Mit einem stillen Auftrag hat gesendet.

Otto

Was ich ungerne thue, muß gescheh'n;
Die Acht sey fei'rlich über ihn gesprochen.

Eberhard.

O! des unsel'gen Zwistes, der uns trennt!
Wann wird die Eintracht einst in Deutschland kommen?

Starchand.

O haltet mit dem Achtspruch noch zurück,
Und reitzt nicht stärker noch die schon Gereitzten!

Zweiter Auftritt.

Udalrik. Die Vorigen.

Udalrik.

Mein König, man erwartet Euch im Dom.
Schon sammelt sich das Volk in großen Scharen,
Der Straßen summendes Gewümmel wogt,
Und Taghell ist die dunkle Nacht geworden.
Der Fackeln Glanz erhebt im rothen Schein
Sich rauchend an des Himmels graue Wölbung,
Und Alles eilt zum frommen Zug herbei.
Es ordnen sich die dicht gedrängten Paare,
Der Streiter schön geformte Haufen nah'n,
Aus allen Straßen schallt die Kriegsmusik,
Und flügelt den gemeßnen Schritt der Glieder.
Mit Kränzen, ihrer Unschuld Bild, erscheint,
Dem sel'gen Chor der Himmelsgeister ähnlich,
Der Kinder und der Jungfrau'n weiße Schar.
Erleuchtet öffnen sich des Domes Hallen,
Die Priester und ehrwürd'ge Greise wallen
Voran, und knieen flehend am Altar,
Bekümmert steh'n die Frauen an der Schwelle,
Und ihrer Andacht Thränen fließen helle. —
Ich eile nach der heil'gen Stätte hin,
Euch König mit dem Zuge zu empfangen.
Und hat sich eng mit Gottes mächt'gem Segen
Bewaffnet uns're schwache Sünderbrust,
So ziehen wir der Feinde Heer entgegen,
Der Fülle seiner Gnaden uns bewußt,

Und dann beginne mit dem Morgenroth
Der letzte Kampf für Freiheit oder Tod! —

Otto.

Ja, also soll es seyn. — Wir feiern Morgen
Das Fest des heiligen Laurentius
Mit Gottes Beistand hab' ich mich entschlossen,
An diesem Tag die Schlacht dem Feind zu liefern;
Geordnet ist schon alles und bereit,
Wir ziehen von der Kirch' geraden Weges
Dort gegen Aufgang nach dem blachen Thal,
Lechfeld genannt, von seiner weiten Ebne,
Die sich entfaltend an des Leches Spiegel,
Mit einem grünen See vergleicht, umschattet
Von dicht bebuschten Dörfern auf der Höhe;
Der Feind hat dort den Wahlplatz sich erseh'n. —
Dem überraschten Auge bietet sich
Die einfach lange Haide, ohne Strauch
Und Baum, und kärglich nur mit Gras bedeckt,
Bequem zur großen Schlachtentwicklung an.
Geräumig mag auf ihrem Teppich sich
Des Kampfes Würfel hingeschleudert drehen,
Und günstig, Deutschlands Loos entscheidend, fallen. —
Groß ist das Werk, das ich beginne, mich
Verlangt, mit meinem Gott mich zu versöhnen,
Denn ob ich lebend kehre aus der Schlacht,
Ist dem Allwissenden allein bekannt.
Ich bitte Euch daher, erhab'ner Bischof,
Mir in dem Lager nach empfang'ner Beicht
Das heil'ge Abendmahl zu reichen.

Udalrik.

Erfüllt wird Euer heiliges Verlangen;
Denn ich und Bischof Starchand werden dort
Dem Höchsten auch der Messe Opfer bringen. —
O! wie begnadigt er so sichtbar mich,
Und machet jede leise Ahnung wahr!
Itzt aber heißt er mich von hinnen gehen,
Und seines Segens wunderbare Kraft,
Die nur allein des Sieges Wunder schafft,
In seiner Wohnung brünstig zu erflehen.

(Entzückt die Hände faltend.)

Nicht mehr auf dieser Erde wohnt das Herz,
Und steigt auf Engelsflügeln himmelwärts,

(Ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen ohne Udalrik.

Otto.

Ihr Fürsten geht voran, ich folge Euch. —

(Alle gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Otto.

(Er geht nachdenkend an den Schreibtisch und heftet seine Blicke auf ein Blatt Pergament.)

Noch fehlt mein Name, ohne diesen ist
Dieß Blatt der Welt ein Körper ohne Seele;
Ein Zug, und lebend steht es vor mir da. —
Zwei Striche sind die ernste dunkle Gränze,
An der der Schein sich von der Wahrheit trennt,

Und Fluch und Schmach trifft den Geächteten. —
Und doch muß es geschehen; nein, die Welt
Soll des partheiʼschen Herzens mich nicht zeihen,
Denn wohl weiß sie, was Konrad mir einst galt.
O! daß er durch den Schimmer seiner Thaten,
Durch seinen seltʼnen, hohen Ruhm als Krieger,
Und durch des trefflichsten Verstandes Licht
Mir meine wärmste Neigung abgewann.
Weit leichter würdʼ ich itzt sein Urtheil fällen.
Doch er hat meine Freundschaft selbst verschmäht,
Die Hand, die ich ihm zur Versöhnung bot,
In seines Herzens Stolz zurück gestoßen,
Und will allein sein eigner Retter seyn. —
Ihm war es freilich um den Freund zu thun,
Den Retter seines Lebens wolltʼ er retten; —
Zu kleinlich war es seinem großen Geist,
Den eigenen Verlust dabei zu rechnen.
Dieß, was in seinem Vortheil ihn erniedrigt,
Hat hoch in meinem Herzen ihn erhoben. —
Doch — wie kann er itzt neuerdings so schnell
Zu der Empörung niedern Waffen greifen,
Da noch der Welt im Ohr das Opfer klingt,
Das er dem Vaterland in seinem Heer
Mit unerhörter Großmuth abgetreten?
Hier istʼs, wo strauchelnd sich verliert der Geist,
Und dichte Nebel mir das Aug umhüllen. —
Rasch soll des Urtheils Spruch vollzogen werden,
Denn ungestümm verlangtʼs das Vaterland. —
Er scheint ein dürrer Strauch in seinem Garten,

Der seinen Schaden in der Erde birgt,
Und in's Geripp des rein gesunden Baumes
Der Fäulniß angesteckte Wurzel schlingt.
Der Mutter Boden duldet ihn nicht mehr,
Wohlan — er sey aus ihrem Schoos gerissen!
Ich muß — mich treibt die Pflicht. — Nur um die That,
Nicht um die Ursach darf der Herrscher fragen.
(Er unterschreibt den Achtbrief.)
Es ist gescheh'n. —

Fünfter Auftritt.

Ludolf. Otto.

Ludolf.

Mein Vater —

Otto.

Wie gerufen
Kommst Du itzt zu mir, mein geliebter Sohn! —
Nach dieser Stunde hatt ich mich gesehnt.
Vergessen sind die Tage uns'rer Zwietracht,
Schwer hat mein theurer Sohn dafür gebüßt.
Zurück zu geben wünscht' ich ihn der Achtung,
Mit der sein Vaterland ihn einst verehrt;
Doch lang währt die Erinn'rung an das Böse,
Den Zweifel tilgt allein die rasche That.
Wo Unabänderliches muß gescheh'n,
Und nur die Wahl der Form das Herz bekämpft,
Kann des Verstandes Urtheil nur entscheiden.

Ludolf.

(Betroffen.

Was soll der seltne Eingang mir bedeuten?

Otto.

(Gibt ihm das unterschriebene Blatt.)

Lies hier, mein Sohn!

(Betrachtet Ludolf genau, während derselbe liest.)

Ludolf.

(Tief gerührt, will ihm das Blatt zurückgeben.)

Ach Vater — Was soll ich —

Otto.

(Weigert sich das Blatt anzunehmen.)

Bekannt sollst Du dem Heer den Achtbrief machen.

Ludolf.

O! nicht vom Vater kommt mir dieser Auftrag.

Otto.

(Bedeutend.)

Des Vaters Liebe hat ihn Dir bestimmt. —

Ludolf.

Nur seine Härte konnt' ihn mir ersinnen.

Otto.

Und Du glaubst dieß von Deines Vaters Herzen?

Ludolf.

Wie soll ich anders von ihm denken können? —
Kennt er denn nicht der Freundschaft zartes Band,
Das mich so eng an diesen Konrad fesselt,
Das schon der Knaben froher Umgang flocht? —
Das um der Jugend Blüthe sich gewunden,
Und nun der Mannheit reifen Strauß gebunden?
Nein, diese Probe des Gehorsams kann
Kein Vater von des Sohnes Herzen fordern.

Ich glaub' es nicht! — Ich bitte Euch, erlaßt
Sie mir.

Otto.

Des Herzens Wink verstehst Du nicht;
Willst ihn vielleicht aus Absicht nicht verstehen.
Glaubst Du mein Sohn, daß sich so leicht die Hand
Zum Dienste des Verhängnisses gefügt,
Dem in dem Kampf mit ihren höhern Pflichten
Beinah die schwäch're Seele unterlag?
Allein geschehen mußte, was geschah,
Doch was es meinem Herzen hat gekostet,
Weiß ich allein, und darf's allein nur wissen.
Zu neuen Würden bist Du reif, mein Wunsch —

Ludolf.

Soll sich auf diesem engen Pfad verirren? —
Ja, ich versteh' Euch, Vater, doch ich muß
Zurück den Antrag dieser Großmuth weisen.

Otto.

(Befehlend.)

Der König fordert es und nicht der Vater.

(Dringt ihm das Blatt auf — zärtlich.)

Nimm hin mein Sohn!

Ludolf.

(Empfängt das Blatt in höchster Leidenschaft, flehend.)

Den väterlichen Segen! —

(Otto segnet und umarmt ihn; Ludolf scheint noch etwas sagen zu wollen, das er aber unterdrückt und dann im Ausdruck der höchsten Rührung schnell abgeht.)

Otto.

Beglückter Vater eines solchen Sohns!

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

(Luitgardens Gemach.)

Luitgarde.

(Tritt tiefsinnig ein.)

Geschehen ist der letzte harte Streich,
Und wohl ist mir, daß ich mir selbst kann sagen,
Dein Maß ist voll, Du hast nichts mehr zu fürchten.
Die Schminke hat die Täuschung abgelegt,
Und die Natur zeigt sich in ihrer Farbe.
Erschöpfet ruht des tiefen Forschers Blick
An der Ergründung dieses selt'nen Geistes,
Die Lampe der Vernunft erlischt an ihm,
Der Weisheit Maßstab liegt im Staub zertrümmert,
Nicht fragen darf ich mehr das eitle Herz
Um jene Hoffnung, die ihm einst erschienen,
Denn es verschließt sich nur in seinen Schmerz,
Und heuchelt stumm der Ruhe falsche Mienen.

Siebenter Auftritt.

Konrad. Luitgarde.

Konrad.

(Erscheint in einen Mantel gehüllt.)

Luitgarde.

(Vor seinem Anblick entsetzt.)

Unglücklicher! — was willst Du hier? — Entfliehe!
Im Umkreis dieser Mauern wohnt der Tod.
Weißt Du denn nicht, daß der Geächtete
Der Königstochter nicht darf nahen? — Eile
Hinaus aus der Gesellschaft dieses Lebens

In's sich're Dunkel einsam stiller Wälder,
Wohin Dir Deines Schicksals Fluch nicht folgt.

Konrad.

Daß ich geächtet bin, weiß ich, und komme
Nicht, daß ich mich rechtfertige. — Ich bin
Nur da, der Liebe Schwur Dir zu erneuern!

Luitgarde.

Wie kannst Du noch von Liebe zu mir sprechen?
Du siehst nicht Deine Luitgarde mehr —
Hast frevelnd Du mich nicht Dir selbst geraubt,
Der Hoffnung Stern vom Himmel mir gerißen,
Und aufgesteckt des Aufruhrs Schwefel-Kranz! —
Vorbei sind jene gold'ne sel'ge Tage,
In denen Du, ein Engel mir genaht,
Mir Blumen streutest auf des Lebens Pfad,
Und reichlich fülltest seiner Freuden Wage —
Selbst hast Du diesen süßen Traum gestört,
Die Binde von den Augen mir genommen,
Und öffentlich dem Blick der Welt gezeigt,
Wie Deines Königs Tochter Du getäuscht.

Konrad.

Und Luitgard' kann also von mir denken?
Auch Dir genügt der Schein, und Deine Hand
Ergreift so leicht des Urtheils schweren Zirkel,
Denselben engen Kreis um mich zu zieh'n,
Auf den eilfertig sie die niedern Geister
Alltäglicher Gemeinheit eingeschränkt?
Was kann auf Erden Glauben noch verdienen,
Wenn selbst des Himmels ew'ge Treue wankt,

Zur Lügnerin der Wahrheit Tochter wird,
Und scheu der Prüfung Nacht die Tugend flieht?

Luitgarde.

So war es nicht, wie man gesagt, Du hättest
Dein Heer vom Königsheere nicht getrennt!

Konrad.

Gethan hab' ich's doch warum ich's gethan,
Ist hier nicht Ort und Zeit, Dir zu erklären.

Luitgarde.

Konrad! — wie soll ich Dich begreifen können?

Konrad.

O! daß ich mich nicht Dir entdecken darf,
Daß ein Geheimniß mir die Lippe schließt! —
Doch, Luitgarde, eine Bitte nur:

(Er ergreift ihre Hand.)

Vertraue mir, und es wird hell Dir werden. —
O nicht mehr ferne ist der Stunde Glanz,
An dem die Blüte uns'rer Wünsche reift,
Und ich der Welt gerecht erscheinen werde! —

Luitgarde.

Mich Glückliche! wenn dieser Tag einst naht.

(Sie reicht ihm die Hand.)

O zürne Vater nicht, daß ich in seine Hand
Vertrauend neu die meine freudig lege.

(Sie lehnt sich an seine Schulter.)

Achter Auftritt.

Ludolf. Die Vorigen.

Ludolf.

(Mit dem Achtbrief in der Hand — er fährt bei Konrads Anblick erschrocken zusammen.)

Flieh! —
Weit fliehe vor mir hin, Geächteter!
Mein Ohr darf Dich nicht hören, und mein Aug
Darf Deinem Auge nicht begegnen. — Eile!
Denn Flügel hat die Zeit; Dein Schicksal ist
Auf diesem Blatt geschrieben, und ich muß
Unglücklich, sein Vollzieher seyn.

Konrad.

(Er nimmt ihm den Brief aus der Hand und zerreißt ihn.)

Er ist
Vernichtet. Sag' dem König, daß ich mich
Zur Rechenschaft an seinem Throne stelle.

(Eilt fort.)

Ludolf.

Weh mir Unglücklichen!

(Ab.)

Luitgarde.

Wie ist es möglich,
Den Weg aus diesem Labyrinth zu finden?

(Geht in eine Seitenkammer ab.)

Neunter Auftritt.

(Eine Straße, alle Fenster an den Häusern sind erleuchtet, Pechpfannen brennen hie und da; im Hintergrund erblickt man die Domkirche, die Fenster derselben sind erhellt und weit steht die große Pforte offen; die Menschen lehnen darin gedrängt an einander, auch außerhalb knieen viele Betende Man hört leise abwechselnd den Lobgesang und die Musik aus der Kirche erschallen.)

Berthold. Kuno.
(Beide sind in Mäntel eingehüllt)

Berthold.

Der Zug muß bald itzt aus der Kirche kommen,
D'rum eil' entgegen meiner Schar, sie ist
Unkennbar durch die Pforte eingezogen.
Die dunkle Nacht verhüllte meine Leute,
Und täuschend war die Kleidung nachgeahmt.
Dieß und die Losung, uns von Dir verrathen,
Hat bald uns das verschloßne Thor entriegelt. —
Sieh dort! — Sie sind's! — Sie kommen schon
herauf. —
Vorsichtig müssen wir das Werk beginnen,
Soll nicht mißlingen der gewagte Streich.
Ich hab' daher noch eine zweite Schar
Beschieden vor dem Königsthurm der Stadt,
Wenn ihrer Hülfe wir benöthigt wären.
Itzt bleibe stille dort bei meinem Haufen,
Bis Du den Ruf der Rache von mir hörst.
(Kuno entfernt sich.)

Zehnter Auftritt.

Berthold. Konrad.

(Berthold geht tiefsinnig auf und nieder, Herzog Konrad drängt sich durch das Volk hinter den Mauern der Domkirche hervor, er sieht spähend umher und scheint Jemand zu suchen, endlich erblickt er den Grafen Berthold, erkennt ihn und stürzt nun rasch auf ihn zu.)

Konrad.

Dich suchte ich — wohl mir, daß ich Dich fand!
Ich komme, Dich das Letztemal zu warnen;
Sieh, es ist Zeit, die höchste ist's, daß Du
Aufgibst die schwarze That, die Du beschlossen.

Berthold.

Was willst Du hier? — Ich kenne Dich nicht mehr,
Ich will Dich nicht erkennen! — Doch, ich irre,
Mein Bruder bist Du ja — der Spruch der Acht
Hat Dich verwandt gemacht mit meinem Schicksal,
Und näher trittst Du wieder meiner Brust.
Sieh, dieses ist der Lohn des Vaterlands,
Mit dieser Münze zahlen Deutschlands Fürsten.

Konrad.

Verdient hätt' ich, was mich zu beugen scheint,
Doch ist der Schein die Wahrheit noch nicht selbst. —
Hör'! Ein Geheimniß will ich Dir vertrauen,
Das letzte, aber auch das schrecklichste. —
Den Fluch der Acht hab' ich auf mich genommen,
Mein Volk getrennt vom deutschen Heere, Dich,
Wenn Du dem Königsmord entsagst, zu schützen;
Doch, wenn Du fest beharrst in Deinem Willen —

Berthold.

(Schnell einfallend.)

Wo hab' ich je Beweise Dir gegeben,
Daß diese Brust, die sich der Pfeile Regen
Beherzt entgegen warf, verzagt zurück
Vom Schauplatz großer Thaten zog, wenn es
Den fest gefaßten Entschluß hat gegolten?

Konrad.

So willst Du also wirklich nicht! Du willst
Den ernsten, wohl gemeinten Rath verschmähen?
O Berthold! Freund! ich bitte Dich: Steh' ab! —
Doch bist Du taub bei meines Herzens Flehen,
Bedenkend nicht, was ich für Dich gethan;
So wisse, was Du endlich wissen mußt,
Ich selbst beschütze gegen Dich den König,
Und biete meine Brust als Schild ihm an,
Und meine Franken werden ihn vertheid'gen.

(Mit höchstem Affekte.)

Sieh, dieses Schwert — o, daß ich's muß gesteh'n,
Zwingst Du, die Spitze gegen Dich zu kehren.

Berthold.

(Er ist über diese Erklärung höchst erschüttert; nach einer kurzen Pause mit erzwungener Fassung.)

Thu', was Du willst, wir sind ja längst getrennt,
Und selbst hast Du gelöst der Freundschaft Band.
Ich folge meinem Schicksal unverdrossen.
Von allen Freuden bin ich ausgeschlossen;
Die Macht allein bleibt mir in meinen Händen,
Die Schmach zu rächen, oder groß zu enden.

(Eilt fort.)

Eilfter Auftritt.

Konrad.

Er hört mich nicht, er will mich nicht vernehmen,
Was ich für ihn gethan, gilt ihm nichts mehr.
Mein letztes Opfer hat er nicht geachtet,
Und folget seinem bösen Geist allein.
Auch ich muß itzt vergessen, daß er einst
Der Retter meines Lebens war gewesen,
Bedenken darf ich nur mein Vaterland.
Er sagt sich unnatürlich von ihm los,
Sein Ohr verschließend treuen Freundes-Worten,
Und seinen eig'nen König will er morden.
Des Warners Stimme hört er fruchtlos schallen.
Wohlan! er will es selbst, so soll er fallen. —

(Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

(Das Volk in der Kirche strömt heraus, es werden die Glocken geläutet und der Zug beginnt. Zuerst erscheint ein Ritter mit einer Schar Reisigen, dann kommen Kinder und Jungfrauen alle weiß gekleidet und mit Blumenkränzen geziert; hinter diesen der Rath der Alten von Augsburg; darauf die vier Herolde von Baiern, Schwaben, Franken und Sachsen und der königliche Reichsherold, ihnen folgen Edelknechte, Ritter, Freiherren, Grafen und Fürsten nach. Hierauf die Posaunen-, Hörner- und Trompeten-Bläser, und die Paucken-Cymbeln- und Flöten-Spieler. Hernach Sibot Stolzhirsch mit dem Stadtbanner und Graf Reginald von Pferringen mit dem bischöflichen Banner, dann die Bannerträger von Baiern, Schwaben, Franken und Sachsen und der Reichsbannerträger mit dem Engel. Nach diesen Graf Theobald von Dillingen, Graf Aenko und Graf Eberhardt von Ebersberg, mit dem Herzog Burkard von Schwaben; endlich kommt unter einem

Thronhimmel König Otto in der Dalmatica, mit Krone, Zepter und Reichsapfel, rechts hinter ihm geht Prinz Ludolf, links Herzog Boleslaw von Böhmen. Nach diesen wieder Fürsten, Grafen, Freiherren und Ritter, dann eine Schar Edelknaben. Fackelträger begleiten rechts und links den Zug. Das Volk füllt den Hintergrund und die Seiten der Strasse. Wie der Thronhimmel vorwärts kömmt, erheben Innen Berthold, Kuno und seine Scharen ein furchtbares Mord- und Zettergeschrei)

Dreizehnter Auftritt.

Berthold, Kuno, Ungarn, in deutscher Waffentracht gerüstet. Die Vorigen.

Berthold und die Seinigen.
(Schreiend.)

Auf! — Stoßet Otto, den Tyrannen, nieder!

(Alle Ungarn dringen auf Otto ein. Die Deutschen vertheidigen ihren König, doch der Uebermacht des Feindes müssen sie endlich weichen, da sie nicht gerüstet, sondern in ihren Feierkleidern prangen.)

Otto.

Ich bin verrathen! Das ist Konrads Werk!

Berthold.

Du irrest Dich, Graf Berthold ist Dein Mörder!

(Er dringt auf ihn ein, der König wird von den Seinigen durch die Ungarn getrennt; einige ergreifen ihn rückwärts. Berthold will ihn durchstoßen, in diesem Augenblicke stürzt Herzog Konrad und Heinrich von Durnau von beiden Seiten, mit den Franken herbei.)

Vierzehnter Auftritt.

Konrad, Herzog der Franken, Heinrich von Durnau, fränkische Ritter und Reisige. Die Vorigen.

Konrad und die Seinigen.

Es lebe Otto! — Nieder seine Feinde!
Verderben über alle Meuchelmörder! —

(Konrad macht sich schnell Bahn zu Otto, er rettet den König und ersticht den Grafen Berthold. Heinrich von Durnau tödtet den Ritter Kuno von Schwarzenstein. Die feindlichen Haufen werden zerstreut.)

Berthold.

(Sterbend.)

Konrad! — Dein Schwert — hat gut getroffen.

Konrad.

Mein Berthold! — Gott, was habe ich gethan!

(Er verhüllt vor dem Sterbenden sein Gesicht, ihn ergreift ein schauderhafter Schrecken. König Otto und alle Deutschen wenden sich freudig gegen Konrad und die Seinigen, Dank spricht aus allen Blicken und Geberden.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

(Lager der Deutschen; links auf einem Berge steht das Schloß Wellaburg, rechts im Thale prangt ein großes Zelt, es ist geöffnet; man erblickt darin einen Altar, stark mit brennenden Kerzen erleuchtet; oberhalb dem Zelte strahlt in der Morgensonne ein Aug Gottes von vergoldeten Metall; rings um das Zelt weben die deutschen Banner. Im fernen Hintergrunde zeigen sich nach und nach die von Nebelduft umflorten Gebirge von Tirol. Es ist ein trüber Morgen und blutroth geht die Sonne auf.)

Erster Auftritt.

König Otto, Prinz Ludolf, Bischof Udalrik und Starchand, Herzog Boleslaw von Böhmen, Burkard von Schwaben und Konrad von Franken, Graf Eberhard von Ebersberg, Graf Aesiko, Heinrich von Durnau, Theobald, Graf von Dillingen, Reginald, Graf von Pferingen, Fürsten, Grafen, Freiherrn, Ritter, Edle, Sibot Stolzhirsch, Bürger und Reisige.

(Ehe der Vorhang aufgezogen wird, hört man dreimaligen Trompeten- und Paucken-Schall, und wie er aufgerollt ist, erblickt man alle Anwesende knieend, sie erheben sich nach einer Pause. Gepanzert sind sie alle, nur die Bischöfe tragen nebst ihrem Waffenschmucke Zeichen ihrer geistlichen Würde. — In der Ferne ziehen die deutschen Heerscharen vorüber, nur leise hörbar ist die Kriegsmusik derselben.)

Otto.

(Blickt gen Osten.)

Blutroth erhebt die Sonne sich in Osten,
Der Wolken dünnen Schl'eir durchdringt der Tag,
Der Deutschland seine Zukunft wird bestimmen;
Denn wenn der Abend neigt sein dämmernd Haupt,
Wenn sich am Himmel zeigen die Gestirne,
Wird auch das große Werk vollendet seyn,
Dem bang das deutsche Volk entgegen harrt,
Für dessen Ausgang seine Herzen schlagen. —
Wir haben Alle kräftig uns gestärkt
Zum ernsten Kampf durch's heil'ge Abendmahl,
Und treten muthig seinem Loos entgegen;
Tod oder Leben mag für uns vom Himmel
In seiner Weisheit Rath beschlossen seyn.
Da aber wir nicht wissen, wer aus uns
Bestimmt ist, heut in dieser Schlacht zu fallen,
So soll ein Jeder wohlbereitet seyn,
Am Richterstuhl des Höchsten zu erscheinen.
Weiß er daher noch einen stillen Groll
Im Innern seines Herzens tief versteckt,
So werf' er ihn entschlossen aus der Brust,
Und denke nur an redliche Versöhnung;
Denn nicht beim Zwiespalt kann der Segen wohnen,
Und mit der Liebe endet alle Treu. —
Habt Alle Ihr aufrichtig Euch vergeben?!

Udalrik.

Auf Eu're Seligkeit — habt Ihr's gethan?!

Alle.

Wir haben uns vergeben!

Udalrik.

Dann wird auch

Der Ew'ge Euch verzeih'n.

Otto.

So kommt Ihr Feldherrn

An meine Brust, von mir den Bruderkuß,
Als Pfand der gegenseit'gen Treu zu nehmen,
Und weiter euern Brüdern ihn zu geben.

(Udalrik, Starchand, Ludolf, Boleslaw, Konrad, Burkard, Eberhard, Aesiko, Heinrich und Theobald treten zu dem König, der jeden umarmt und auf die linke Wange küßt. — Kuß und Umarmung wird von einem jeden der Anwesenden gegen den andern erwiedert. — Tiefe feierliche Stille herrscht.

Otto.

Wie Ihr aufrichtig habt durch diesen Kuß
Euch wechselseit'ge Treue zugeschworen,
Einander nicht im Kampfe zu verlassen,
So sollt Ihr auch der Treue heil'gen Schwur
Dem König und dem Vaterland erneuen.

Alle.

So wahr uns helfe Gott und unserm Schwur;
Wir schwören ew'ge Treue unserm König,
Und ew'ge Treue unserm Vaterland.

Otto.

Doch itzt — itzt ist es hohe Zeit, daß ich
Die Stellung Euch zur Schlachteröffnung gebe —
Den Vortrab mit dem Rennfähnlein soll Konrad
Im Haufen seiner raschen Franken bilden.

Konrad.

Den wicht'gen Posten, den Ihr mir vertraut,
Dem opf're ich den letzten Tropfen Bluts!

Otto.

(Zu Eberhard.)

Geehrt hat stets das graue Alterthum
Die Tapferkeit der biederherz'gen Baiern
Und ihrem Banner auch in jeder Schlacht
Den Vorzug eingeräumt, d'rum soll auch Heut
Ihm wiederum die Ehr' des ersten Treffens
Seyn. In drei Haufen theile sich ihr Heer. —
Die kühnen Sachsen führ' ich selber an.
Des Reiches Banner mit dem Engel soll
Im Zuge mir voran getragen werden,
Und mit zwei Scharen seiner tapfern Schwaben
Folg Herzog Burkard mir im Mittelpunkt.
Ihr aber Bischöfe mit Euern Streitern
Stellt Euch auf meinen beiden Flügeln auf. —
Du Ludolf sollst mir mit den Thüringern
Den leichten Vortrab meiner Haufen bilden.

Ludolf.

Das lange Leid, das ich dem Vaterland
Zufügte, denk' ich Heute zu ersetzen.

Otto.

Im Hinterhalt wird Feldgeräth und Troß
Von Euern Reitern Boleslaw bewacht.
Schwer ist die Stellung, die ich Euch bestimmte,
Wenn in den Rücken fiel der schlaue Feind;
Doch kennend Eu're Klugheit in dem Kriege,

Wollt' ich Euch nicht das Leichteste vertrau'n. —
Da wir mit Gottes kräft'gem Beistand nun
Die Ordnung zu der nahen Schlacht gegeben,
So übrigt uns nichts mehr, als zu erwägen,
Was von uns fordert Heut das Vaterland.
Wahr ist's, weit ist der Feind uns überlegen,
Und unermessen seiner Horden Zahl;
Doch die Gerechtigkeit kämpft uns zur Seite,
Und der allein den Sieg entscheiden kann,
Ist unser Gott, der mächt'ge Herr des Himmels;
Auf ihn erbau'n wir uns'rer Hoffnung Grund,
Doch uns're Kräfte sollen mit ihm wirken. —
Darum bedenke Jeder auch den Zweck,
Den einzigen, dem Alle wir Heut dienen,
Und Keiner lasse von dem Andern ab,
Das allgemeine Beste zu befördern;
Die schnelle Hülfe komme der Gefahr,
Ein Volk soll treu das and're unterstützen,
Nicht nähren soll es stillen Neid und Haß;
Denn Deutsche heißen wir ja Alle, eng
Soll Alle uns die gleiche Noth verbinden.
(Er ergreift die heilige Lanze und den Schild, alle Bannerträger ihre Banner und die Uebrigen ziehen die Schwerter.)
Und itzt in Gottes Namen brechet auf! —
Den Kampf für uns're Freiheit zu beginnen,
Ertönen laßt die volle Schlachtmusik,
Den frischen Muth der Krieger zu gewinnen!
(Eberhard gibt ein Zeichen zur Seite hinein. Die Trompeten erschallen und die Musik fällt ein.)
Troſtreich erhebt zum Himmel Euern Blick,

Und laßt, indem wir auf den Kampfplatz wallen,
Das Feldgeschrei durch alle Haufen schallen!

Alle.

Wir stürzen freudig uns in Sieg und Tod:
Für Freiheit, König, Vaterland und Gott!

(Alle gehen rasch ab.)

Zweiter Auftritt.

Luitgarde, Emma, Ritter, Reisige, hernach Konrad und einige Ritter.

Luitgarde.

(Eilt schnell heraus und ruft.)

Schon sind sie fort! —

(Zu einem Ritter.)

O eilt dem Herzog nach,
Und bringet ihn zu mir! —

(Der Ritter geht ab.)

Noch einmal muß
Ich den Geliebten sehen! — vielleicht — still! —
Schon der Gedanke tödtet — Flieht hinweg
Ihr finst're grausenhafte Schreckensbilder!
Und trübet mir nicht meines Lebens schönsten
Und frohsten Augenblick. — Er kömmt! — er ist's! —
Wie wohl ist mir! — Es springt das treue Herz
Im Freudetrunk'nen Busen! — Konrad! — Konrad! —

Konrad.

Geliebte!

(Er umarmt sie; düstere Schwermuth malt sich in seinen Zügen.)

Luitgarde.

Sprich! — Was ist Dir, warum faltet
Sich ungewöhnlich düster Deine Stirne
An diesem großen Tag für Deinen Ruhm?

Konrad.

Nicht dieses Riesenkampfes ernste Stunde
Zieht meinen Blick zur Grabesnacht hinab. —
Bei Gott! willkommen ist mir dieser Tag;
Denn Heute gilt es ernstlich, all das Schlimme,
Das ich dem Vaterlande zugefügt,
Im reichsten Maße wieder zu ersetzen. —
Doch traurig werfe ich den Blick hinein
In's dunkle Schattenreich des ew'gen Jenseit's,
Nach dem ich selbst den lieben Freund geschickt,
Und keine Kunde dringt von seinem Schicksal
Herüber in mein wißbegierig Ohr. —
Noch schallt sein letztes Wort in meiner Brust:
„Konrad! Konrad! Dein Schwert hat gut getroffen!“ —

Luitgarde.

Verscheuche diese fürchterlichen Bilder.
Du mußtest ja, gezwungen von ihm selbst,
Das schreckensvolle Ende ihm bereiten,
Das längst der Himmel über ihn beschlossen.

Konrad.

Um vielleicht selbst ihm nun bald nachzufolgen.

Luitgarde.

O schweige, Konrad! schweige doch hievon!

Und führe nicht am Traum der neuen Hoffnung
Des Todes schreckendes Gespenst vorüber.

Konrad.

Groß hatt' ich Luitgarde stets gefunden,
Und meine Liebe endet nicht am Grab;
Sie fordert jenseits ihre alten Rechte.
Darum gelobe mir, wenn Du vernimmst,
Daß ich in diesem Kampfe bin gefallen,
Die Fassung, Deiner großen Seele werth;
Entweihe ja nicht durch unmäß'gen Schmerz
Des schönen Todes Glück, das mir geworden;
Denk, was Du schuldig bist dem Vaterland.
Denn nicht die Wahl der Jungfrau in der Hütte
Hat des gekrönten Fürsten Tochter, dringend
Mahnt sie der hohe Glanz, der sie umgiebt,
An die Erkenntniß ihrer höhern Pflichten. —
Wer weiß, ob Deine Hand nicht ist erseh'n,
Ein neues Bündniß Deutschland zu begründen. —
Wie blickte segnend dann mein Geist herab
Auf Deinen Traualtar.

Luitgarde.

Daß männlich ich,
So hart es auch dem Herzen kommen würde,
Den schweren Fall zu tragen mich bestrebe,
Gelob' ich feierlichst Dir — Doch ford're ich
Auch die Gerechtigkeit von Deinem Herzen. —
Ich soll, wenn Du im Grabe moderst, mich
Des Lebens eiteln Sorgen noch ergeben,
Und doppelt Deinen Tod im läst'gen Prunk

Als Fürstin auf dem neuen Thron empfinden?
Wie könnte da der Liebe Frühlingsblüte
Dem jungen Gatten, der sie zärtlich hofft,
Im ew'gen Winter meines Herzens sprießen? —
Wie wär's mir möglich, meine erste Pflicht,
Der Meinen Glück zu gründen, zu erfüllen?
Würd' ich nicht Beide — Gatte und mein Volk
Schändlich um ihre Hoffnungen betrügen? —
Nein, daß ich redlich handle, will ich zeigen;
Erwählt hab' ich für diesen Fall den Schleier,
Und gestern Abend noch von meinem Vater
Genehmigung des heißen Fleh'ns erhalten. —
Verschließen in des Klosters enge Mauern
Will ich mich ewig vor dem Aug der Welt;
Des Lebens Freuden will ich still entsagen;
Mein Herz, von irdischen Begierden rein,
Soll seinen Wunsch, bei Gott und Dir zu seyn,
Der Nacht der laubumrankten Zelle klagen.

Konrad.

Wie muß ich Deine Tugend stets bewundern!
(Es erschallt Trompetenruf, der in einen Marsch übergeht.)
Hörst Du — das ist das Zeichen, das mich ruft! —
Nicht länger darf ich nun bei Dir mehr weilen,
Und muß hinaus ins blut'ge Schlachtfeld eilen! —
Hinein muß ich mich in das Treffen stürzen! —
Des Todes schwarz umflorte Mächte schürzen
Sich zu der furchtbar blanken Sense Schwung;
Doch mich durchdringet die Begeisterung! —
(Er umarmt sie innig. — Pause.)

Und muß ich auch im kalten Grab mir betten,
Das Vaterland von seiner Schmach zu retten!

(Er reißt sich aus ihren Armen und eilt mit seinem Gefolge fort. Man hört nach und nach den Schall des Trompeten-Marsches sich verlieren.)

Dritter Auftritt.

Luitgarde, Emma, Ritter, Reisige.

Luitgarde.

(Nach einer großen Pause.)

Er ist dahin gegangen, und ich darf
Selbst, wenn er nimmer kehrt, in meinen Klagen
Des niedern Kleinmuths schwachen Geist nicht zeigen.
Dieß hat ihm treulich ja mein Herz gelobt;
Dieß lehrte mich sein hoher Geist; ich will —
Ich muß ihm folgen! — So nur kann ich würdig
Den großen Helden meines Herzens ehren. —

(Pause — dann ihm nachblickend.)

Mich Arme! daß mir mein Geschlecht verbietet,
In diesen heil'gen Streit hinaus zu zieh'n,
Und an der Seite des geliebten Helden
Die Lanze in der Krieger Reih'n zu schwingen!
Denn mächtig dringet meines Konrads Muth
In meiner Seele tiefbewegtes Leben,
Und weckt den kriegerischen Geist der Jungfrau! —
Doch mein Beruf zeigt sich in engern Schranken,
Und nicht darf ich in dieser Prüfung wanken.
Froh ahnend seh' ich Deutschlands Fahnen fliegen;
Denn meine Seele sagt's: sie werden siegen!

(Ab mit Emma und ihrem Gefolge.)

Vierter Auftritt.

(Wald. Es ist Mittag.)

Deutsche Flüchtlinge laufen durch den Forst. — Hernach erscheinen König Otto, Herzog Boleslaw, Graf Eberhard von Ebersberg und viele Fürsten, Grafen, Ritter und Kriegsknechte.

Boleslaw.

Schont Euer Leben, König, denkt auf Rettung,
Denn seht, wir sind geschlagen! — Meine Böhmen
Sind aufgerieben, und die Schwaben wanken.

Otto.

O, daß ich diesen Tag erleben mußte!

Fünfter Auftritt.

Graf Aesiko, Ritter und die Vorigen.

Aesiko.

Faßt Euch, erhab'ner König, denn ich bringe
Euch schlimme Botschaft.

Otto.

Sagt, was ist gescheh'n?

Aesiko.

Nach langem Widerstande mußten endlich
Der Uebermacht die biedern Schwaben weichen;
Ihr tapf'rer Herzog Burkard ist geblieben. —
Auch Reginald und Theobald verschieden
So eben an des frommen Ulrichs Seite. —
Umrungen kämpft der Franken muthig Volk,
Ihr edler Herzog Konrad ist gefangen.

Otto.

(Indem er im höchsten Affekte gegen den Himmel ruft.)

Allmächtiger! erhöre mein Gebet,
Verlaß mich nicht in dieser trüben Stunde! —
Und willst du deinen niedern Knecht nicht hören,
Genügt dir sein zerknirschter Busen nicht,
So sieh den Strom der Thränen gnädig an,
Die dir von Tausenden geflossen sind;
Ich schicke sie hinauf zu Deinem Thron —
Du bist gerecht, du mußt den Sieg uns geben! —
Gestatte nicht, daß diese Heiden Horden
Den Namen deines gläub'gen Volkes schänden.
Du gabst den Zepter mir und Deutschlands Krone;
Doch stell' ich deinen Händen sie zurück,
Wenn du es willst und mir mein Volk errettest! —
Mein Leben selbst biet' ich dir willig an!
Nur itzt, Allgütiger, verlaß mich nicht! —
Vom starren Sund der Dänen führtest Du
Mich siegreich hin in Etschlands schwüle Thäler,
Und heute willst du zürnend von mir weichen?
Ich ford're deiner Güte Allmacht auf,
Eröffne deines Glanzes ew'ge Pforten,
Herab vom Himmel sende deine Engel,
Daß sie ergreifen unser zagend Schwert
Und wieder sammeln die zerstreuten Scharen! —

(Er wirft sich auf die Kniee.)

Und itzt vernimm mein fei'rliches Gelübde,
Das ich, dein Knecht, in meiner Demuth Staub
Bei meinem ew'gen Seelenheil gelobe! —

Wenn heute deine Hand den Sieg mir schenkt,
So soll dein Name neu verherrlicht seyn;
Der Ruhm und Dank dafür sey Dir allein;
Laut will ich deiner Gnade Macht verkünden,
Und preisend dich ein neues Bisthum gründen! —

(Er steht auf.)

Eberhard.

(Er sieht gen Osten zu.)

Seht! — Was ist das? — Ein Wunder ist gescheh'n!
Dort knieet Bischof Ulrich; neben ihm
Hat sich der Wolken Hülle aufgethan;
Ein funkelnd Kreuz erhebet sich am Himmel.

(Das glänzende Meteor wird sichtbar und strahlend durchschwebt es das trübe Firmament.)

Otto.

(Erblickt es; in höchster Freude.)

Allmächt'ger Gott! mein Fleh'n hast du erhört;
Ich sehe selbst das Zeichen deiner Gnade. —
Auf, meine Feldherrn, auf. — Mit uns ist Gott!

(Er nimmt von einem Ritter die heilige Lanze und den Schild.)

Seht hier die heil'ge Lanze, Heinrichs Erbgut! —
Drei Nägel von dem Kreuze des Erlösers,
In ihre goldne Krone eingeschlagen,
Verleihen ihr der Wunder selt'ne Kraft;
Und siegreich hat sie Kaiser Constantin
Geschwungen oft in manchem harten Kampf.
Folgt ihr auch heute, da sie Otto trägt! —
Auf! lasset die Trompeten furchtbar blasen!
Und sprechet Muth den deutschen Streitern ein! —

(Einige eilen fort, plötzlich hört man einen Schlachtmarsch schallen.)

Blind mag die Wuth der wilden Horden rasen,

Und unersättlich ihre Blutgier seyn;
Der Höchste lebt, der Ketten sprengt wie Fasen,
Den Sieg wird er dem reinen Streit verleih'n. —
Zum Kampf fürs Vaterland ruft uns die Pflicht!
Den schönsten Sieg laßt lebend uns erwerben,
Und gönnt uns dieß ein feindlich Schicksal nicht,
Als Sieger doch auf unserm Boden sterben!

Alle.

Als Sieger laßt uns leben oder sterben! —
(Alle stürzen ab, Trompetenschall, Geschrei und Waffenlärm)

Fünfter Auftritt.

(Ein Gemach im Schlosse Wellaburg. Die Sonne zieht gegen Westen)

Luitgarde Adelheid. Emma.

Luitgarde.

(Tritt hastig herein, Adelheid und Emma folgen ihr.)
O laßt mich fort! — Mein Herz erliegt dem Kampf;
Es gilt des Vaters, des Geliebten Leben.

Adelheid.

Was ist Dir, theure Tochter, sage mir,
Woher die plötzliche Veränderung?

Luitgarde.

(Sie sieht starr vor sich hin.)
Erwahrt seh' ich in seiner Wirklichkeit,
Was ich in einem Weisen einst gelesen:
„Wenn sich des Menschen letzte Stunde naht,
„Und er am Scheideweg von Dieß- und Jenseits
„Steht, von sich werfend seines Daseyns Hülle,
„Löst er auch leicht das Band von Raum und Zeit,

„Und

„Und oft beliebet da dem freiern Geiste,
„Noch einen Augenblick hier zu verweilen,
„Und still der Seinen Schmerz das Lebewohl
„Im Gruße der Erscheinung zuzusenden.“
(Pause.)
Fern sah ich in die Schlacht dort von dem Söller;
Ich sah des Kampfes ernstes heißes Spiel;
Ich sah, wie sich der Fahnen Busen wölbte,
Wie fern der Lanzen dicht gedrängte Blitze,
Gleich einem gold'nen Aehrenfelde wogten. —
In ungeheu'rer Zahl erschien der Feind,
Ein Häuflein gegen ihn war unser Heer. —
Doch bald umflort' die weiterzieh'nde Menge
Der Ferne Nebelschleier; da flog schnell —
Wie ein Gedanke — auf dem stolzen Rosse
Konrad, der Herzog, her; kaum sah ich und
Erkannte ihn, so stand er auch schon lächelnd
Dicht neben mir hoch auf dem Söller.
Ich nannte ihn und faßte seine Hand;
Doch schnell entschwand mir die Gestalt und schau'rlich
Ergriff ein dunkles Ahnen mir die Glieder.

Sechster Auftritt.

Ein Ritter. Vorige.

Der Ritter.

(Tritt herein und verbeugt sich vor der Königin und Luitgarde.)
Mich sendet Otto, unsern Fahnen droht
Gefahr; der Sieg war schon in unsern Händen,
Als neu verstärkte sich der kühne Feind.

Im Burghof steh'n die Pferde schon bereitet,
In Sicherheit Euch nach der Stadt zu bringen.

Adelheid.

O sagt mir, wo ist Otto, mein Gemahl? !

Luitgarde.

Wo Herzog Konrad? — Ist er nicht gefallen?

Der Ritter.

Sie kämpften Beide an der Heere Spitze,
Der König lebt; den Herzog Konrad ließ
Die Furcht in feindliche Gewalt gerathen,
Als plötzlich wieder Botschaft kam, daß er
Mit einem Schlag das dichte Netz durchbrochen.
Doch eilet Königinn, ich bitte!

Adelheid.

Folge
Mir theure Luitgard!

(Sie geht ab, der Ritter folgt ihr nach.)

Luitgarde.

Ich folge Euch. —

Siebenter Auftritt.

Luitgarde. Emma.

Luitgarde.

Nein, nein! — Ich darf nicht länger hoffen.
Mir liegt mein fernes Schicksal offen,
Und schnell entfloh der schöne Traum;
Ich ruf dem Fliehenden vergebens,
Verwelkt ist mir das Glück des Lebens

Und leblos ist sein tiefer Raum.
Fest stand der eh'rne Bau der Fugen,
Die diesen schönen Himmel trugen,
Entlockt der Seelen zartem Bund;
Doch in die sichere Verzahnung
Greift unsichtbar der Arm der Ahnung,
Und treulos sinkt der treue Grund.

(Sie geht langsam und tiefsinnig fort; Emma folgt ihr nach.)

Achter Auftritt.

(Lechfeld in der Gegend, wo die Kapelle der heiligen Afra stand; man erblickt noch die abgebrannten Mauern und den steinernen Sarg der Märtyrin; vorwärts steht eine große Eiche auf einem Hügel, im Hintergrunde fließt der Lech und in weiter Ferne glänzen die Gebirge von Tirol. Es ist Abend; die Sonne sinkt unter. Man hört Siegesjubel und Trompetenschall.)

Otto, Ludolf, Bischof Starchand und Udalrik, Eberhard, Aesiko, Boleslaw, Fürsten, Grafen, Freiherrn, Ritter Reisige und Bürger.

Alle.

Viktoria! — Die Feinde sind nicht mehr! —

Starchand.

Heil, König, Dir! — Noch keinen solchen Sieg
Erfocht je Deutschland gegen seine Feinde.

Ludolf.

Gott war mit uns! — Von allen Seiten ruft
Es Sieg! — Ja, aufgelöst ist ihre Macht,
Durchbrochen sind die furchtbar stolzen Glieder.

Fest hielten alle Deutschen Mann an Mann;
Die ungeheu're Menge ist nicht mehr,
Die uns're Länder zu verschlingen drohte.
Des Höchsten mächt'ger Arm hat sie getroffen,
Was nicht im Kampf geblieben, ist gefangen;
Der Rest drängt zaghaft sich am Lech zusammen;
Von Menschen angeschwollen wogt sein Bett,
Die sich, verzweifelnd, in die Fluten stürzten. —

Otto.

Ja, wir erkennen alle Gottes Hand
In diesem großen Sieg, und schnell will ich,
Was ich dem Herrn gelobte, nun erfüllen. —
Schwer ist zwar der Verlust, den wir ertragen,
Denn viele uns'rer Tapfern sind nicht mehr.

Udalrik.

Sie hinterlassen aber uns den Trost,
Daß sie in einem heil'gen Streit gefallen;
Für ihre Wittwen denke ich mit Gott
Ein Klosterstift in Augsburg zu errichten.

Neunter Auftritt.

Sibot Stolzhirsch, Bürger, Vorige.

Sibot.

Drei Wojewoden sind gefangen, und
Der Ungarn König, Bulzko fiel
Von meiner Hand; empfanget seinen Schild!
(Ueberreicht selben knieend dem König Otto.)

Otto.

(Nimmt den Schild, gibt ihn aber wieder an Sibot zurück.)
Behaltet ihn und wahrt ihn sorgsam auf;

Er soll ein Ehrendenkmal Augsburgs seyn,
Und einst der Nachwelt noch das Zeugniß geben,
Wie brav und kühn und tapfer Ihr gewesen.

Sibot und alle Bürger.

(Sie stürzen vor dem König nieder und rufen.)

Hoch lebe Otto, Deutschlands großer König!

Zehnter Auftritt.

Luitgarde, Adelheid, Emma, Ritter, Fräulein und die Vorigen.

Luitgarde.

(Sie stürzt an Ottos Brust.)

O Vater! —

(Faßt sich.)

Ja, ich muß entschlossen seyn
Ich hab' es ihm gelobt — ich muß es halten. —
Ich komme, Euch mein Lebewohl zu sagen,
Ihr wißt, daß ich mich nun der Welt entziehe.

Otto.

(Schrickt zusammen.)

Es wird doch nicht —

Adelheid.

Ja, leider ist es so.

Udalrik.

Verbergen wollt' ich Euch die Trauerkunde,
Allein Ihr müßt sie endlich doch erfahren. —
Weit vorgedrungen war der edle Konrad,
Der große Held des heut'gen großen Tages;
Den Panzer hatt' er in des Kampfes Hitze

Geöffnet, da ward er von einem Pfeil
Getroffen tödtlich auf die tapf're Brust;
So — daß er bald vollendet haben wird. — —

(Man hört einen freudigen und erhabenen Siegesmarsch ertönen, der immer näher gehört wird.)

Doch seht, hier bringt man ihn.

Otto

Wollt Ihr mich täuschen? —
Erschallen solche Töne einer Leiche?

Udalrik.

Er selbst befahl, den frohen Marsch zu spielen.

Eilfter Auftritt.

Eine Schar Reisiger der Franken eröffnet den Zug, ihr folgen Ritter, Freiherren und Grafen. Sechs Edle tragen auf ihren Schildern und kurzen Lanzen den verwundeten Herzog Konrad; hinter diesen Heinrich von Durnau und Ritter; Reisige schließen. Die Vorigen.

(Konrad wird mit Sorgfalt auf den Hügel unter der Eiche gelegt. Heinrich von Durnau hält den Verwundeten, welcher ohne Rüstung ist.)

Otto.

Er gibt ein Zeichen und die Musik verstummt. Alle Anwesenden betrachten tief gerührt den Sterbenden.)

Mein Konrad! — O mein Sohn!

Konrad.

Mich hat verlangt
An Eu'rer Seite — Freunde — hinzuscheiden. —

Treu — hab' ich ja — für Euch — gestritten; — gönnt
Mir — diese letzte Freude. —

(Er erblickt Luitgarde.)

Auch Du hier? —
O Luitgarde! — fasse Muth; — wir sehen
Gewiß — recht bald — uns wieder! — Lebewohl! —

Luitgarde

(Sie naht sich ihm und ergreift seine Hand.)

Der Trost allein bleibt mir in meinen Leiden.

(Sie tritt traurig zurück.)

Konrad.

Der Schmerzen — Qual — ist mir genommen. —
Schön ist — der Tod — für's Vaterland! — —
Des Friedens Sonne — seh' ich kommen, —
Die längst — aus uns'rer Heimath schwand. —

(Er winkt den Fürsten. — König Otto, Ludolf, Udalrik, Starchand, Boleslaw, Eberhard und Aesiko umgeben ihn. Konrad ergreift Ottos und Ludolfs linke Hand; er rafft seine letzten Kräfte noch zusammen, Heinrich von Durnau richtet ihn empor. D'rauf spricht er mit der größten Anstrengung zu allen deutschen Fürsten.)

Ihr Fürsten Deutschlands! — bleibt dem Bunde
Getreu, — den unser Unglück schloß; — —
Gedenket — dieser ernsten Stunde! — —

(Mit Kraft und Feuer.)

Seid einig — und Ihr — bleibet — groß. —

(Er sinkt zusammen und stirbt. Heinrich von Durnau legt die Leiche auf den Rasen und drückt ihr die Augen zu. Otto und Ludolf, noch seine Hände haltend, knieen nieder und heben ihre Rechte schwörend empor; alle Deutsche folgen ihrem Beispiele. Udalrik steht segnend über dem Verblichenen. Starchand schwingt das Reichsbanner mit dem Engel über ihm.

die andern Bannerträger thun das Gleiche. Die Königinn Adelheid verhüllt sich das Gesicht, ihre Fräulein stehen klagend um sie her. Luitgarde knieet vor dem geliebten Todten nieder, faltet fromm die Hände, andächtig blickt ihr Aug gen Himmel. Emma ringt die Arme. — Tiefe Stille durchschauert alle — Feierliche Pause.)

(Der Vorhang sinkt langsam nieder.)

E n d e.

ARCHIVUM DER STADT AUGSBURG

L.D.
Schmid, R

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmid, Philipp

Konrad der Weise Herzog der Franken oder Der Sieg der Deutschen auf dem Lechfelde Ein geschichtliches Schauspiel in 5 Aufzügen

Augsburg ; Leipzig [ca. 1815]

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 6208
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262379-8